

Deutsche Wacht



Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigen Expeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 62. Cilli, Donnerstag den 4. August 1887. XII. Jahrgang.

Cilli-Schönstein-Wöllan.

Es ist beinahe überflüssig, die Frage erst eingehend zu besprechen, welche Bedeutung die Herstellung einer directen Eisenbahnerbindung zwischen Unterdrauburg und Cilli für das südwestlichste Gebiet Steiermarks und insbesondere für unsere Sannstadt hätte. Ein Theil des Handels zwischen Süd-Ungarn, Croatien, Slavonien und dem Westen unserer Monarchie, welcher Handel jetzt seinen Weg über Marburg nimmt und die Drauthal-Bahn benützt, würde über die Cillier Gegend gelenkt werden, und den Wohlstand nicht allein in unserer Stadt, sondern auf der ganzen von der Bahnlinie durchzogenen Strecke heben. Ohne Zweifel würde Cilli mit dem mächtig aufstrebenden Marburg dann leichter Schritt halten können, als dies jetzt der Fall ist.

Wir glauben aber, daß eine Bahnlinie Cilli-Unterdrauburg noch eine ganz andere als die rein locale Bedeutung hätte, und daß namentlich die Kriegsverwaltung an der Erbauung dieser kurzen Bahnstrecke ein lebhaftes Interesse haben könnte. Um dies zu beleuchten, braucht man sich nur unsere Monarchie im Kriegszustande gegen Italien zu denken, und zwar unter Umständen, welche uns hierwärts zur Führung eines Vertheidigungskrieges nöthigen. Jeder militärische Fachmann wird uns zugeben, daß Görz-Gradiška und Krain sich nur schwer behaupten ließen, und daß die eigentliche Vertheidigungsfront durch die carinischen Alpen, dann durch den Wall der Karawanken und seine Fortsetzung, das Cillier Bergland, gebildet würde. Für eine Vertheidigungslinie von solcher Ausdehnung ist nach den Anforderungen, welche heute gestellt werden, eine Rochirbahn unerlässlich, und wenn die Strecke Unterdrauburg-Willach-Pontafel allerdings als solche angesehen werden kann, so ist sie doch erst dann vollständig, wenn sie in einem zwischen Unterdrauburg und Cilli direct gelegten Schienenstrange ihre Fortsetzung erhalten hat, weil ja die Linie Unterdrauburg-Marburg, als zu früh in eine Haupt-Nachschublinie mündend, und da

Marburg von der eigentlichen Vertheidigungslinie schon zu weit entfernt ist, nicht gut als Rochirbahn zu betrachten wäre. Je nach der Kriegslage könnte aber die Bahnstrecke Unterdrauburg-Cilli in Verbindung mit dem Lavantthaler Flügel, dessen Anschluß an die Rudolfsbahn bei Zeltweg oder Knittelfeld nur noch eine Frage der Zeit ist, sogar die Rolle einer Hauptnachschublinie übernehmen, und es sind Möglichkeiten denkbar, welche die Herstellung dieser Bahnstrecke noch während eines Krieges als unerlässlich hinstellen würden. Wir leiten aus diesen kurzen militärischen Betrachtungen zwei Schlussfolgerungen ab, und zwar erstens, daß die Staatsverwaltung nicht den geringsten Grund hat, eine Schienen-Verbindung Cilli's mit Unterdrauburg nicht zu wünschen, und zweitens, daß die in Rede stehende Bahnlinie unter allen Umständen normalspurig erbaut werden müsse.

Man ist in der allerletzten Zeit der Verwirklichung eines sehnlichen Wunsches der Bewohner unserer Gegend nähergerückt. Ein Unternehmer, der im Schallthale ein mächtiges Kohlenlager erschlossen hat und sich genöthigt sieht, mit einem Schienenstrange seinen Bergbau mit der Südbahn zu verbinden, ist an die Bezirksvertretungen mit dem Anerbieten herangetreten, gegen gewisse Leistung seitens der letzteren, statt auf dem kürzesten Wege eine feinen bergmännischen Zwecken genügende Kohlenschleppbahn, eine Localbahn über Schönstein, an Braßberg vorbei und über Sachsenfeld nach Cilli zu bauen. In der am nächsten Samstag stattfindenden Plenarversammlung der Bezirksvertretung Cilli gelangt der von uns bereits in der vorletzten Nummer mitgetheilte bezügliche Antrag des Bezirksausschusses zur Verhandlung und ohne Zweifel auch zur Annahme.

Es steht zu erwarten, daß die Angelegenheit in der nächsten Zeit im Publicum eifrig besprochen werden wird, und man muß darauf gefaßt sein, daß gegnerische Stimmen die Ersprießlichkeit und Nützlichkeit des Unternehmens leugnen, oder dasselbe als unserer Gegend zum Schaden ge-

reichend hinstellen werden. Diese Erscheinung kehrt ja immer wieder, so oft wirtschaftliche Fragen auf's Tapet kommen, so oft zur Hebung des Wohlstandes neue Bedingungen geschaffen werden sollen. Und die gegnerischen Stimmen kommen immer von Leuten, welche unter den bisherigen Verhältnissen ihr Fortkommen leicht gefunden haben und mit Besorgnis einer Aenderung entgegensehen, die sie aus ihrer Behäbigkeit aufrütteln könnte. Sie verdienen darum auch nur geringe oder gar keine Beachtung, weil ja das Einzelinteresse neben der Rücksicht auf die Allgemeinheit überhaupt nicht in die Waagschale fällt. Ohne allen Zweifel würde schon die Theilstrecke Cilli-Schönstein-Wöllan unserer Gegend ein Gewinn sein, denn wenn erst das Kohlenlager des Schallthales mit dem großen Eisenbahnen in Verbindung gebracht ist, dann wird sich nicht allein der allgemeine Verkehr im Sa.uthale sofort vervielfachen, sondern es werden in der Umgebung der Kohlengruben neue Unternehmungen entstehen, welche Hunderte von arbeitsfähigen Leuten beschäftigen und fort und fort Geld in's Land bringen werden.

Selbstverständlich würde man mit der Herstellung der einen Hälfte der Bahnstrecke Unterdrauburg-Cilli der Erbauung der ganzen Linie und auch der Fortführung der Lavantthaler Bahn bis an die Rudolfsbahn um vieles näherkommen, und zwar umsomehr, als ja, wie wir oben gezeigt haben, der Staat an dem Zustandekommen dieser Linie ein Interesse haben muß und augenscheinlich nur eine Anregung von privater Seite abgewartet hat, um aus der kühlen Reserve, die er sich in dieser Sache bisher auferlegt hat, herauszutreten.

Wir eilen unserer Zeit im Geiste voraus, wir sehen die von der Natur so verschwenderisch ausgestattete Sannstadt sich dehnen, sich weiten, wir sehen auf den sie umgebenden Höhen zierliche Willen erstehen, im Flachland sich zahlreiche Schlotte erheben, wir sehen in den Straßen reges Leben und in den Häusern der Bürger Wohl-

Der Gegengruß unserer Damen.

(Von einem alten Junggesellen.)

Dumas fils erzählt in einem seiner Romane, welch' tiefen Eindruck es auf den Helben gemacht habe, wenn er von seiner Geliebten mit einem holden Gruße bedacht wurde. Er pflegte ihr des Morgens im bois de boulogne zu begegnen, und sie erwiderte seine Begrüßung mit einem anmuthigen Neigen des Kopfes, wobei sie die Schultern grazios ein wenig nach vorne zog, während ein sonniges Lächeln ihr Gesicht überflog. Von diesem Lächeln sei ein heller Schein auf den ganzen folgenden Tag gefallen, den der arme Bewunderer fern von seiner Geliebten verbringen mußte.

Die Dichter lieben es, den Einfluß von Schönheit und Liebenswürdigkeit zu schildern, und so oft ich einer solchen Stelle begegne, fällt es mir, einsam wallenden Junggesellen, immer ein, warum wohl unsere Damen sich einer so leicht zu erreichenden Wirkung so häufig begeben.

Im fernen Orient, wo ein strenger Gebrauch die Frauen verurtheilt, ihr Antlitz auf der Gasse zu verumhüllen, ist das Straßen-

leben seines pikantesten Reizes beraubt. Mit unseren Damen will ich nicht rechten, wenn sie einen düstigen Schleier über ihr Gesicht ziehen, oder einen spizenklaren Vorhang über allzu leuchtende Augen fallen lassen; ist es ihnen doch mit der Verhüllung in solchem Falle nicht so bitter ernst, und nur verwegener blitzen die dunklen Sterne unter dem leichten Gewebe, nur blendender schimmert das Incarnat durch das farbige Gespinnnt.

Was ich aber unseren Mädchen und Frauen zum Vorwurfe machen möchte, ist das Eine, daß sie so häufig über ihr Gesicht ein dichtes Spinnwebennetz von übler Laune breiten, welchem sie allerdings den Vorwand eines sittenstrengen Aussehens verleihen. Weil es schicklich ist, auf der Gasse ernsthaft zu sein, sehen unsere Damen verdrossen drein.

Und nun gar ihr Grußdank! Ist es nicht, als thäte man ihnen ein Unrecht an, wenn man sie mit einem Gruße belästigt, den sie, bliebe er einmal aus, doch ärgerlich vermissen würden? Ich nähere mich einer jungen Dame, die ich von Weitem als Bekannte erkenne. Schon in einer Entfernung von dreißig Schritten klopft mein Herz lebhafter, denn ich bin ein eifriger

Berehrer des Ewig-Weiblichen. Meine schöne Freundin muß mich gleichfalls bemerkt haben; ich suche den freundlichen Strahl ihres Blickes, aber sie hält das Auge züchtig gesenkt: um das Einverständnis einiger Secunden bin ich bereits gebracht. In vorgeschriebener Entfernung lege ich die Hand an die Kopfbedeckung, meine Bekannte aber macht ein so steifes, ich möchte sagen steinernes Gesicht, daß ich, in ihre Nähe gekommen, fast zu zweifeln geneigt bin, ob ich wirklich die Richtige vor mir habe. Ich ziehe trotzdem den Hut. Ohne auch nur aufzusehen, erwidert die Dame meinen Gruß mit einem kurzen Neigen des Kopfes, das ebenfowohl eine unwillkürliche Bewegung sein kann, wie ein Dank, und — geht stolz an mir vorüber.

Ja, mein Fräulein, sind Sie denn dieselbe, die in Gesellschaft so schalkhaft herausfordernd blicken, so fröhlich lachen kann? Warum diese eiserne Maske vor dem sonst so beweglichen Angesicht? Ist es Ihnen unangenehm, von mir gekannt zu sein, oder lästigt, mir zu begegnen? Ich glaube nicht, daß solches die Ursache Ihres strengen Aussehens ist, wohl aber, daß man Ihnen eine nicht ganz richtige Anschauung über das Schickliche eingestößt hat. Vertraulich soll

stand und Frohsinn: die alte Römerstadt hat ein neues Kleid angelegt . . .

Dem Schluß unserer Ausführungen zu-eilend, müssen wir unserer Freunde in Gonobitz gedenken. Sie werden es uns gewiß nicht verargen, wenn wir einen uns günstigen Zeitpunkt ausnützen und in einer Angelegenheit das Wort ergreifen, von welcher wir eine Förderung der Interessen unserer Stadt mit Recht erwarten. Es wird ja auch für Gonobitz die richtige Zeit kommen, und sie wird bald kommen, denn im wirtschaftlichen Leben gibt es keinen Stillstand, und wo ein Bedürfnis vorhanden, da muß ihm auch Befriedigung werden.

Löbliche Redaction!

Unter Hinweis auf die Bestimmung des § 19 Preß-Gesetzes ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung:

In der Nummer 61 der „Deutschen Wacht“ vom 31. Juli 1887 wird im Leitartikel „Unsere Justizzustände“ gesagt:

„Ein recht nettes Pröbchen von Undankbarkeit hat übrigens auch der in unserer Stadt wohnhafte Correspondent der „Südt. Post“ abgelegt, welchem es gegen alle Regel gestattet ist, während seiner Gerichtspraxis die Nachmittage den Advocaturgeschäften zu widmen und so statt eines ganzen nur ein halbes Jahr Gerichtspraxis zu machen. Die deutschen Advocaturcandidaten haben in dieser Richtung noch keine Nachsicht angesprochen und sie wurde ihnen auch nicht gewährt.“

Derzeit und überhaupt seit mehr als einem Viertel-Jahre bin ich der einzige (slovenische) Advocaturcandidat, welcher beim Gerichtshofe in Cilli die Gerichtspraxis macht resp. gemacht hat. Diese Stelle des citirten Artikels kann sich sonach nur auf mich beziehen.

Ich muß nun obige Behauptung des Art. dahin richtig stellen, daß es nicht wahr ist, daß mir gegen alle „Regel“ oder überhaupt gestattet worden wäre, während meiner Gerichtspraxis die Nachmittage den Advocaturgeschäften zu widmen und so statt eines ganzen nur ein halbes Jahr Gerichtspraxis zu machen. Ich habe in dieser Richtung auch weder um eine Nachsicht angefragt noch eine solche erhalten; vielmehr war ich Nachmittags ebenso wie Vormittags bei Gericht und arbeitete daselbst oft bis 7, selbst bis 8 Uhr Abends. Man kann sonach von einer „halben“ Gerichtspraxis bei mir nicht sprechen, und fehlt dem mir gemachten Anwurfe einer „Undankbarkeit“ jede Basis.

Cilli, am 1. August 1887.

Drd. Ivan Dečko, Adv.-Cand.

Correspondenzen.

Sauerbrunn, 1. August. (Orig.-Bericht.) [Das Schulfest.] Das gestrige Schulfest war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Schon in den

Ihr Gruß dank nicht erscheinen, das ist richtig; aber freundlich darf er wohl sein. Sollten Sie, mit Ihrem hellen Verstande den feinen Unterschied nicht herausgefunden haben? — Und weiter, die Gesetze des guten Tones verbieten Ihnen, einen Herrn zuerst zu grüßen. Ich bin nicht anmaßend genug, um von Ihnen zu erwarten, daß Sie mir zu Liebe diesem Gesetze Troß bieten; aber erschweren dürfen Sie mir andererseits meine Ritterpflicht auch nicht, und wenn es mir armem, schwerfälligem Manne geschieht, daß ich Sie in einer Ihrer vielen Verwandlungen, die Sie als Frühjahrs-, Sommer- oder Winter-Toilette zu bezeichnen lieben, nicht sofort erkenne — was umso leichter geschehen kann, als ich kurzichtig bin — so seien Sie gnädig, und sehen Sie nicht so starr und fremd drein, oder wenden Sie nicht gar ihr Antlitz ab, wie neulich, als Sie mir hinterher die bittersten Vorwürfe über meine Unhöflichkeit machten, weil ich Sie ungegrüßt an mir vorübergehen ließ. Könnten Sie mir denn nicht im Gegentheile ein wenig zu Hilfe kommen? Sie haben ja so viele allerliebste kleine Kunstgriffe zu anderen Zwecken, und ich war immer so glücklich, den leisesten Ihrer Winke zu verstehen.

ersten Nachmittagsstunden sahen wir zahlreiche Gäste aus den freundlichen Nachbarorten Mohitsch, Wind.-Landsberg u. s. w. und herrschte schon vor Beginn des Festes ein ungemein reges Leben auf dem Curplatz, namentlich aber vor der zu Festzwecken aufgestellten Bude, welche den Hauptanziehungspunkt bildete. Hier walteten reizende Damen aus der Reihe der Curgäste sowohl als der Einheimischen ihres mühevollen Amtes in der da etablirten Kofsthalles und in dem mit sehr hübschen Gewinnsten ausgestatteten Glückshafen. Liebreizende junge Damen und Mädchen aus dem Curpublicum und aus dem Curorte in schönen, fesselnden Costümen waren eifrig bemüht, den Inhalt ihrer Blumenkörbchen, die trotz ihrer Niedlichkeit unerschöpflich schienen, recht theuer an den Mann zu bringen, und wurde ihre Thätigkeit auch durch den reichlichsten Ertrag belohnt. Noch vor Einbruch der Abenddämmerung hatten die Frauen und Mädchen in der Kofsthalles und in der Glückshalle ihr mühevolltes Geschäft mit glücklichstem Erfolge beendet und alle Beste sowie Delicateffen, Gebäck und vornehmlich das heimische prickelnde Naß, Kleinoschegg's bewährtes Fabrikat, mit reichlichem Gewinne an das bedürftige Publicum abgesetzt. Die künstlerischen und humoristischen Vorträge mußten wegen eines eingetretenen Zwischenfalles leider entfallen; dagegen füllte sich unser prachtvoller Curfalon abends mit einem sehr eleganten Publicum, überstrahlt von einem schönen, das Auge fesselnden Damenflor. Um 9 Uhr abends ertönte der erste Geigenstrich von dem bewährten Curorchester und im Nu drehten sich die tanzlustigen Paare. Interessant ist es, daß an dem Feste die Curgäste aller Nationen sich betheiligten und daß sich nicht der mindeste Mißton bemerkbar machte und auch kein Zwischenfall sich ereignete. Dank der großartigen Opferwilligkeit aller Theilnehmer konnte ein großartiges Resultat erzielt werden: es flossen zu Gunsten des Schulbaues nahezu 700 Gulden ein, ein Erträgnis, das alle Erwartungen übertraf. Da hiezu in erster Linie die verehrten Frauen, Fräulein und Mädchen das hervorragendste beigetragen, so sei denselben an dieser Stelle nicht nur die wärmste Anerkennung, sondern auch der tiefstgefühlte Dank für ihre selbstlose Mitwirkung bei diesem Feste ausgesprochen.

Rudolfswerth, 1. August. (Orig.-Bericht.)

[Die Errichtung einer Feuerweh in Hönigstein] war schon längst ein sehr fühlbares Bedürfnis, und Herr Lehrer Christof verdient volles Lob dafür, unter den dortigen dürftigen Verhältnissen mit großer Mühe und Aufopferung den humanitären Verein in's Leben gerufen zu haben. Die Sache belam jedoch durch slavische Agitation eine unerwünschte Färbung. Wie bei jeder Gelegenheit, haben es die Pervaken auch in diesem Falle so zu arrangiren für nöthig befunden, daß die Gründung des Instituts für

Weil ich eben daran bin, vor Ihnen mein Herz auszuschütten, so lassen Sie mich Ihnen noch sagen, daß es mich immer tief kränkt, wenn Sie mir bei einem Zusammentreffen so zaghaft die Fingerspitzen reichen. Halten Sie mich der Auszeichnung nicht würdig, Ihre Hand zu ergreifen, wohl: ich habe, wie Platen sagt, „Schlimmeres ertragen als dieses Schlimme jetzt“, und muß mich drein finden. Sind Sie mir aber immer gleich wohlgefinnt, warum dieses gezierte Reichen der Fingerspitzen? Ich weiß, es gilt bei vielen Ihres Geschlechtes für unstatthaft, kräftig die Hand zu schütteln; und doch, glaube ich, ist es weiblicher Würde viel entsprechender, zu gewähren oder zu versagen, statt durch eine charakterlose Mitte uns zu quälen. Sie können kaum glauben, wie fast — verlegend es ist, wenn Sie so nach langem Zögern endlich eine völlig fühllose Hand in die unsere legen.

Aber ich bemerke zu meinem Erstaunen, daß ich nur zu einzelnen meiner geneigten Freundinnen gesprochen, und ich hatte doch die Absicht, gegen Sie alle Beschwerd' und Klage zu erheben. Das macht: für uns verkörpert sich das ganze Geschlecht denn doch zumeist in Einer,

eine ebenso überflüssige als fade slavische National-Demonstration ausgebeutet worden ist. Würde schon mit nur slovenischen Einladungen, Aureden und dergl. demonstrirt, so gab die Einführung der slovenischen als Commandosprache dem Werke einen recht widerlichen Beigeschmack, weil man sieht, daß es den einflußreichen Leuten weniger um praktische Einführungen, als um slavische Propaganda zu thun ist. Zudem sieht der wahre Patriot mit Bedauern die letzten Reize des Mittes schwinden, der die österreichischen Völker zusammenhielt. In Unterkrain wird bei der beklagenswerthen Schwäche und Wankelmüthigkeit der „Deutschkrainer“ das Bische deutschösterreichischen Bewußtseins gar bald gewesen sein und mit der Zeit sich jener Slavismus breit gemacht haben, wie er in Laibach in der Form zudringlichster Loyalitätshemden zu Tage tritt, während die praktischesten Sympathien für Rußland, im Schatten gepflegt, blühen, wachsen und gedeihen. Herr Schutele, der slovenische Patriot comme il faut, hat bei der Gründung Anlaß genommen, die fünf versammelten Feuerwehren zu nationalem Tim anzufeuern, und der Cynismus, der aus seinem Munde klang und die Deutschen treffen sollte, wird wohl den Dünger bilden, welcher das Gedeihen des slovenischen Chauvinismus und des Deutschenhasses fördern wird. Zur näheren Erläuterung ist die Thatsache anzuführen, daß bis vor wenigen Jahren sämtliche Feuerwehren hier deutsches Commando hatten und es erst der energischsten Anregung des Laibacher Solof gelang, bei einigen derselben slovenisches Commando einzuführen, was, abgesehen von allem anderen, unpraktisch ist und Schwierigkeiten macht, da die Feuerwehren sich doch meist aus gedienten, das deutsche Commando, Gott sei Dank, noch verstehenden Reservisten und verabschiedeten Soldaten zusammensetzen. Daher war es lächerlich genug, wie man in Hönigstein sehen und hören konnte, daß den „Corps“ die deutschen Commandoworte zum Verständnisse zugeflüstert und dann erst slovenisch geschrien wurde, worauf die Bewegungen erfolgten. Wenn sich hier und da ein ehemaliger Soldat mit seiner Ansicht, es möge mit dem slovenischen Commando nicht fader Schwindel getrieben, sondern einfach deutsch commandirt werden, äußert, so wird ein categorisches „Maushalten!“ entgegengesetzt mit der Bemerkung: „Wir sind in Krain, nicht in Deutschland!“ Knechtung und Terrorismus blühen nirgend so wie bei uns. Unser Volk empfindet das, aber es schweigt und duldet. Man gehe unter das gewöhnliche Volk und höre und staune, wie sehr es bedauert wird, daß jetzt fast nirgends mehr deutsch unterrichtet wird; man überzeuge sich, wie die Väter, die noch deutsch gelernt haben, deutsche Fibeln kaufen und den Kindern selbst deutsch lesen und verstehen lehren! Herr Schutele hat in Hönigstein die Thatsache, daß die anwesende Rudolfswerther Feuerweh noch deutsch commandirt wurde, als eine Art

deren Thun uns für Sie Alle erfreut, für Sie Alle betrübt.

Strandgut.

Draußen heulte der Sturm und jagte thurmhohe Wellen an den Strand. Der alte Fischer und seine Frau saßen in sicherer Hütte und horchten hinaus auf's Meer. Ein Nothsignal ertönte. Der Fischer sprang auf und rief sich vergnügt die Hände, und ein Zug teuflischer Bosheit fuhr über sein Gesicht. „Strandgut, Alte,“ sagte er. „Strandgut gibt es diese Nacht.“ „Wenn es nur kein Menschenleben kosten wird, Christoph.“

„Ach was, Menschenleben! Auf der weiten See gehen jeden Tag Menschen zu Grunde, ob nun anderswo oder hier, das bleibt sich gleich. Wenn keine Schiffe stranden, gibt's kein Strandgut. Der Mann mit der Geldkase um den Leib, der im vorigen Jahre angeschwemmt wurde, der war wohl kein fetter Bissen, he?“

Die Frau seufzte.

Wieder ertönte das Nothsignal.

„Ja, schießt nur, bei dem Wetter wagt sich kein Bootse zu Euch hinaus! Ihr seid uns

Griff hatte er die Thür zu Slavina's Gemach aufgerissen.

Sie stand am Fenster und schaute in die sonnenbeglänzte Landschaft hinaus; keine Spur von Erregung war in ihrem Antlitz zu sehen. Mit einer gleichgültigen Frage auf den Lippen wandte sie ihrem Gatten das Gesicht zu.

Da verließ ihn seine Ruhe, seine Besonnenheit. Mit zwei, drei Schritten war er an ihrer Seite und hatte wie mit eisernen Klammern ihr Handgelenk umschlossen.

„Weib, — was hast Du gethan?“ kam es über seine bleichen, bebenden Lippen.

Sie sah ihn an, nicht überrascht, — furchtsam, sondern mit entsetzlichem Hohn, mit dem wilden Frohlocken, mit dem sie ihn mehr als einmal im Leben angesehen hatte, und der Druck seiner Hand ließ nach; schauernd wandte er sich von ihr ab.

„Slavina, von jetzt an sind wir vollends getrennt, entsetzliches Weib!“ kam es leuchend aus Ordulf's Brust. „Magst Du fernerhin die furchtbare Herrin der Alsterburg bleiben, ich werde nach besten Kräften Sorge tragen, Dich schadlos zu machen. Maria Witfeld ist durch meine Schuld gestorben, sie war rein wie ein Engel. Der Mord aber, den Du an ihr verübt, schreit um Rache zum Himmel, und sie wird Dich früher oder später mit erbarmungsloser Schwere treffen. Hüte Dich, irgend ein neues Verbrechen zu begehen! Hüte Dich, mit meinen Feinden gemeinsame Sache zu machen, denn es gibt ein Gesetz, das mich berechtigt, ein schändliches Weib vom Leben zum Tode zu fördern, und ich werde es bei Dir zur Anwendung bringen, wenn mir kein anderer Weg bleibt! Sei auf Deiner Hut! Ich habe Dich gewarnt!“

Zehntes Capitel.

Mehr denn achtzehn Jahre waren seit dem Vorerzählten verfloßen.

Wie Ordulf gesagt, so war es geschehen. Wenige Tage nach dem Tode Maria Witfeld's hatte er die Alsterburg verlassen und nichts hatte ihn dazu vermocht, nach derselben zurückzukehren, selbst nicht die Nachricht, daß die Herzogin eines Knaben und eines Mädchens genesen sei.

Maria's Tod hatte sein Herz gebrochen. Es war, als wenn ihr Geist ihn Tag und Nacht verfolgte und ihn gar nimmer zur Ruhe kommen ließ. Er war zerfallen mit sich selbst und der ganzen Welt.

Slavina verlebte indefs in erzwungener Unthätigkeit ihre Tage.

Die Versammlungen in den heidnischen Göttern geweihten Eichenhainen hatten ihr Ende erreicht; der größte Theil der wilden Völkerschaften sah sich genöthigt, in den unzugänglichen Wäldern ihre Zuflucht zu suchen. Aber insgeheim arbeitete Slavina nichtsdestoweniger weiter, von glühendem Haß beseelt.

In den Kindern, die ihr der Himmel geschenkt, sah sie nichts als die Nachkömmlinge des Mannes, dem sie den Tod geschworen. Im Uebrigen existirten dieselben kaum für sie. Die Folge davon blieb nicht aus.

Auf den Knaben Magnus schien die Erziehung einen weniger unheilvollen Einfluß auszuüben, als auf Elisa. Magnus war der Liebling Aller, indessen Elisa schon von frühester Jugend an der Mutter in allen Dingen ähnlich zu werden versprach. Niemand vermochte jemals dem Mädchen ein freundliches Wort abzugewinnen; ein finsterner Tros lag schon in den ungewöhnlich scharfen Gesichtszügen.

So wuchs Elisa heran.

Eine weiche sanfte Mutter hätte hier viel gut machen können, aber Slavina's Wesen war wenig dazu angethan, Elisa nachgibiger zu stimmen. Die härtesten Züchtigungen bei ungerechter Behandlung waren es wohl zumeist, die den Charakter des Kindes so unglücklich ausbildeten, daß Jedermann sie fürchtete und ihr auswich.

Der Herzog war über Elisa's Charakter, den sie von der Mutter ererbte, nicht im Unklaren geblieben, aber obschon es ihn tief betrüßte, daß seine Tochter Slavina ähnelte, so hatte er doch nie daran gedacht, hier durch seinen Einfluß vermittelnd einzugreifen. Er ward auch von allen Seiten zu sehr in Anspruch genommen, als daß ihm für die Erziehung seiner Kinder Zeit übrig geblieben wäre.

Er lebte mit allen Nachbarn in steter Fehde und neuerdings hatten mehrere Herzöge sich zu einem gemeinsamen Bündnis gegen ihn zusammengethan.

Ordulf war nicht wenig überrascht, als ihm eines Tages gemeldet wurde, daß die Herzogin mit ihren beiden Kindern soeben in den Hof der Burg, in welcher er seit seiner Trennung von Slavina sein Quartier aufgeschlagen,ahre.

Vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben war ihm ihr Nahen nicht unwillkommen; er hatte mancherlei ungünstige Nachrichten empfangen, und von allen Freunden verlassen und entblößt, erschien ihm ihr Kommen wie gerufen.

Magnus eilte dem Vater entgegen; er war dessen leibhaftiges Ebenbild, nur vielleicht etwas scheuer und zurückhaltender, als dieser in seinen jungen Jahren gewesen war.

Elisa ging nicht auf den Vater zu. Sie war ein großes, schönes Mädchen geworden, beinahe

größer als Magnus. Wie dieser dem Vater ähnelte, so glich Elisa der Mutter, aber ihre Züge waren weniger scharf markirt und in ihren dunkelblauen Augen konnte, wenn auch selten, wenigstens vorübergehend ein Ausdruck von Gutmüthigkeit sich spiegeln.

„Elisa!“ rief der Herzog, beide Arme ausbreitend.

Einen Augenblick stand das junge Mädchen wie angewurzelt. Dann schluchzte sie ein paar mal auf und ein Strom von Thränen ergoß sich über ihre Wangen.

Gleichzeitig wankte sie dem Vater entgegen und lag nun wie gebrochen in seinen Armen, während Slavina sich mit spöttischer Miene von der Gruppe abwandte.

Ordulf hatte die gewaltige Erschütterung seines Kindes verstanden und ein finsterner Blick flog zu der Gattin hinüber.

War es nicht wieder sein Egoismus, der ihn den verkehrten Weg einschlagen ließ? That er Recht daran, das Los seiner Kinder an diese harte, grausame Mutter zu knüpfen?

„Wißt Ihr, daß Herrman vom Tode ereilt ist?“ fragte Slavina, als die Gatten zum ersten Male nach langer Zeit allein waren, mit einer Miene, als handle es sich um das gleichgültigste Ding von der Welt.

Der Herzog versärbte sich. Ihn traf das Wort wie ein Donnerschlag.

„Herrman — todt?“ brachte er kaum hörbar hervor.

„Er ist mit dem Pferde gestürzt,“ fuhr Slavina gleichmüthig fort. „Ihr müßt jetzt unverzüglich einen Boten zu Elburg senden und Abda von ihr fordern, damit Herrman's Tochter in unserm Hause erzogen werde. Wie ich von Haro Witfeld höre, soll Abda ein sehr schönes Mädchen geworden sein. Vielleicht, daß der alte Hader durch eine Verbindung zwischen ihr und unserm Sohne geschlichtet werden kann.“

Slavina's Worte übten eine mächtige Wirkung auf Ordulf aus. Es sollte ihm gestattet sein, an Herrman's Tochter gut zu machen, was er an dem Bruder verschuldet hatte! An Elburg, welcher damit ihr einziger Trost, ihr Lebenslicht geraubt ward, dachte er nicht.

„Wir wollen sogleich einen Boten entsenden,“ sprach er mit ungewohnter Lebhaftigkeit. „Wen haltet Ihr zu einer solchen Botschaft am geeignetsten?“

„Haro Witfeld!“ entgegnete sie ohne Besinnen.

„Ihr habt Recht, Slavina, ob schon Haro sich besonders in der letzten Zeit in manchen Dingen lässig gezeigt hat. Ich habe mir schon den Kopf darüber zerbrochen, was den wilden

Witfeld nur so still und wehmüthig gestimmt machen kann.

Slavina konnte ein Lächeln nicht ganz unterdrücken, aber sie sagte nichts. Sie wußte, was Haro Witfeld so sehr veränderte. Er wurde alsbald gerufen und davon in Kenntniß gesetzt, daß er bestimmt sei, die Tochter Herrman's von deren väterlichen Burg sofort nach Lüneburg zu führen. Als Haro Witfeld dies vernahm, leuchteten seine dunklen, feurigen Augen hell auf.

Haro Witfeld war ein schöner, kräftiger Mann geworden, eine Hünengestalt, wie seines Gleichen kaum zu finden war. Auch sein Gesicht hatte, trotz der angeborenen Wildheit seines Charakters, die ihm von seiner frühesten Jugend an schon den Beinamen der „wilde“ Witfeld eingebracht, etwas Anziehendes und manches schöne Auge ruhte mit Wohlgefallen auf dem stattlichen Reiter, wenn er auf seinem kohlschwarzen Rappen dahergesprengt kam. Slavina sah das freudige Aufleuchten seiner dunklen Augen. Sie hatte sich nicht getäuscht, indem sie glaubte, daß es die Liebe sei, die Haro doppelt finster und schweigsam machte. Für sie, die keine Furcht kannte, die sich vermaß, Alles nach ihrem Willen modeln zu können, gab es einen Menschen, auf den sich ihre Augen fragend und forschend richteten, ob Das, was sie unternehmen wollte, auch seinen Beifall finde, und dieser Eine war Haro Witfeld.

Eine halbe Stunde später sprengte schon Haro davon, die ihm aufgetragene Botschaft auszurichten. Aber noch war es nicht zum zweiten Male Abend geworden, als Haro Witfeld heimkehrte, — unverrichteter Sache.

Nicht Elburg weigerte sich, die Nichte von sich zu lassen, so schmerzlich sie auch deren Entfernung empfunden haben würde, sondern Abda selbst hatte erklärt, daß sie nie das Haus eines Mannes betreten werde, an dessen Händen unrecht Gut klebe. Nach dem Tode ihres Vaters betrachte sie die verwandtschaftlichen Bande zu der Familie des Herzogs als vollkommen gelöst, und sie wolle Gott auf den Knien bitten, daß er sie davor bewahren möge, jemals mit derselben unter einem Dache weilen zu müssen.

Slavina ergoß sich in Schmähungen und Drohungen, während Ordulf kein Wort über seine Lippen brachte. Abermals hatte eine Hand an sein Gewissen gepocht und er fand keine Rechtfertigung für seine Handlungsweise.

„Ich werde morgen mit dem Frühesten selbst gehen,“ sagte er endlich. „Vielleicht gelingt es mir, Abda zu einer Ueberfiedelung nach Lüneburg zu bewegen.“

Er glaubte nicht an seine Worte, aber er wollte wenigstens einen Versuch machen, sich mit

Schmach für Krain hingestellt, er hat die Verbrüderung der Feuerwehren erst von der Befestigung dieses letzten Bollwerkes „deutscher Anmaßung“ abhängig gemacht! Welche Wendung! Alle der deutschen Sache Abtrünnigen, die sich aus den verschiedensten Specialgründen veranlaßt fühlten, diesen Schulse bei seiner letzten Wahl durchzubringen (!), empfingen nun den Lohn für ihr Handeln. Seine Versprechungen, seine „Wehrl“, die er an einige „Deutsche“ ausstellte, werden jetzt in der hier üblichen Valuta: — Spott und Hohn — eingelöst. Die „deutschen“ Schwächlinge aus Rudolfswerth, die sich um Judasgroschen veräußerten, die mögen sich nun schämen ob ihres Thuns! Schulse mußte wohl, was er sprach und warum er es sprach; er hätte es nie gewagt, derartiges in die Versammlung mehrerer unterkrainischer Feuerwehren zu schleudern, wenn er nicht die Schwäche der anwesenden Vertreter der Rudolfswerther Feuerwehr gesamt hätte. Und daß er es als Vertreter Unterkrains that, ist eben nur der sich jetzt allgemein breit machenden slavischen Arroganz zuzuschreiben, die unter der Aera des Nationalitätenprinzips ihr Unwesen treibt.

Schulvereine.

Deutscher Schulverein. Wien, 1. August. Die foeben zur Ausgabe gelangte Nr. 33 der „Mittheilungen des Deutschen Schulvereines“ enthält den ausführlichen Bericht über die zu Pfingsten dieses Jahres abgehaltene Hauptversammlung in Wien. Diefem Berichte ist eine „Uebersicht über die Thätigkeit des deutschen Schulvereines auf dem Gebiete des Schulwesens“ beigelegt. Diefem zufolge besitzt der Verein derzeit 38 Vereinsschulen u. zw. 24 in Böhmen, 7 in Mähren, 3 in Schlesien, je eine in Galizien und Steiermark, 2 in Krain; drei neue Schulen u. zw. 2 in Mähren, 1 in Böhmen werden voraussichtlich im Schuljahr 1887/8 eröffnet, so daß der Schulverein im ganzen 41 Schulen mit 89 Classen in 95 Abtheilungen verwalten wird. An Vereinskindergärten erhält der Verein 48 u. zw. 29 in Böhmen, 12 in Mähren, 3 in Schlesien, 2 in Krain und je einen in Steiermark und im Küstenland. Außerdem ist die Eröffnung von 5 Kindergärten (4 in Böhmen, 1 in Tirol) im Zuge, so daß der Schulverein im ganzen 53 Kindergärten mit 67 Abtheilungen verwalten. Außerdem wurden im abgelaufenen Vereinsjahre 38 Schulen und 24 Kindergärten unterstützt und für verschiedene Unterrichtszweige als Excurrendo-Unterricht, kath. Religionsunterricht, Industrial- und Musikunterricht in 10 Fällen für Böhmen, je 2 in Mähren, Schlesien und Krain, je einem Falle in Steiermark vorgelegt. Schulhäuser besitzt der Verein 19, drei Schulbauten sind in Aussicht genommen, zu Schulzwecken wurden 17 Behausungen hergerichtet. In 32 Fällen bestritt der Verein Schulbaunter-

stützungen und stellte 16 Schüler- und Lehrerbibliotheken auf. Lehr- und Lernmittel wurden in 53 Fällen theils gespendet, theils deren Anschaffung ermöglicht und in je 53 Fällen Gehaltszulagen oder Ehrengaben an Lehrer bewilligt. An diese Darstellung schließt sich der Rechnungsabschluß vom 31. December 1886 und eine eingehende Schilderung der Schulvereinstage in Wien vom 29. bis 31. Mai u. zw.: Begrüßungsabend, Besichtigung des Wiener Rathhauses, Festcommercs und Ausflug auf den Semmering. Den Schluß bildet eine Reihe zur Beachtung empfohlener Mittheilungen, wie bezüglich des II. Jahrganges des Schulvereinskalenders, der Diplomrahmen, ein Bericht über die Thätigkeit des Deutschen Böhmerwaldbundes und ein Verzeichniß eingelangter Druckschriften.

Kleine Chronik.

[Dem Kronprinzen Rudolf] wurde vom deutschen Kaiser das Großcomthurkreuz des hohenzollern'schen Hausordens verliehen.

[Die luxemburgische Frage] dürfte in Bälde wieder auf's Tapet kommen, da König Wilhelm von Holland wahrscheinlich nicht mehr lange unter den Lebenden weilen wird. Nachdem dessen siebenjähriges Töchterlein nur in Holland erberechtigt ist, so ist das Erbrecht des Ex-Herzogs Adolph von Nassau zweifellos, was, wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, auch von Deutschland anerkannt und kräftig unterstützt werden wird. Man darf gespannt sein, wie sich Frankreich, das für Luxemburg ehemals ein gewisses Faible hatte, zu der Angelegenheit stellen wird.

[Für „Italien-Reisende.“] Man schreibt der „Nordd. Allgem. Ztg.“ aus Rom: „Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß Deutsche, welche sich vorübergehend in Italien aufhielten, in unangenehme Lagen gekommen sind, weil sie sich im Besitz eines Revolvers haben antreffen lassen. Es wird deshalb gut sein, das reisende Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß nach dem italienischen Strafgesetzbuch das unerlaubte Tragen von Waffen mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten bis zu einem Jahre bedroht ist und daß nach einem neuerdings veröffentlichten Erlaß des italienischen Ministers des Innern die von den Behörden ertheilte Erlaubniß zum Tragen von Waffen die Berechtigung zur Führung eines Revolvers nicht in sich schließt.“

[Eine Selbstmörderin.] Aus Bndapest 30. v. M. wird gemeldet: Gestern Nachmittags kam zum Inspectionsarzt des Rochospitals ein schönes Mädchen, einen Dolch im Herzen mit der Bitte, der Arzt möge denselben herausziehen. Nach Anlage eines Verbandes gestand die schwerverwundete Selbstmörderin, Lina Neumann zu heißen, da jedoch, nur die Eltern nicht zum Leichenbegängnisse zuzulassen, da sie auch im Grabe denselben fern zu sein wünsche.

[Kurzes Geglück.] Bei einer dieser Tage vollzogenen Trauung in Frankfurt erkundigte sich der Bräutigam vor dem Abschluß der Ehe, welche Formalitäten zu beobachten seien, um sich scheiden lassen zu können. Es wurde dem Herrn in Gegenwart seiner Braut Auskunft gegeben, worauf der Trauungsact erfolgte. Nach demselben bestellte der junge Mann sofort einen Auszug aus dem Trauungsregister, um seine Scheidung zu bewerkstelligen, und zwar beßhalb, weil er die Ehe unter dem Druck eines rechtskräftig gewordenen Erkenntnisses, welches ihn zur Heirat oder zur Bezahlung von 10.000 M. verurtheilte, vollzogen habe.

[Ein komisches Intermezzo] ereignete sich in der letzten Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris. Am Schlusse derselben sprach Baron Larrey über den Tod der Kleopatra. Neuere Forschungen haben nämlich zu der Entdeckung geführt, daß die galante Königin von Egypten gar nicht in Folge eines Schlangenbisses gestorben ist, sondern sich durch Kohlendunstvergiftung aus der Welt geschafft. Wie eine Wäscherin, die Liebeskummer hat, ist Kleopatra mit Hilfe eines Kohlenbeckens in's Jenseits gegangen. — Die Akademiker nahmen diese historische Mittheilung unter schallendem Gelächter entgegen. — Die Herzlosen!

[Eine ergötzliche Scene] ereignete sich dieser Tage auf dem Schützenplatze in Lauenburg. Während des Schießens erschien plötzlich ein Hase in dem Schießwall. Im Nu richteten die fertig zum Schießen dastehenden Schützen ihre Büchsen auf Freund Lampe und ein Hagel von Geschossen wurde dem tollkühnen Gefellen zugesandt. Aber furchtlos hielt der Hase im Kugelregen aus. Erst nach einer kleinen Weile setzte er seinen gewagten Spaziergang fort und zog sich unversehrt über den Wall zurück.

[Ein verunglücktes Akrostichon.] Ein etwas beschränkter Mensch kam zu einem Reimschmied mit der Bitte, ihm für seine angebotene „Else“ ein Akrostichon zu fertigen. Der Dichter entledigte sich seines Auftrages, indem er schrieb:

Engelsbild im lichten Schein
Laß mich ganz Dein eigen sein;
Sprich ein Ja und werde mein,
Ende meine Lebenspein!

Bonnetrunken eilte der Liebende nach Hause, setzte sich sofort hin und schrieb das kleine Boem sauber auf einen rosafarbenen Briefbogen. In der angenehmen Erregung bemerkte er jedoch nicht, wie er einige der Zeilen verwechselte, und eine Stunde weiter las die Geseierte:

Engelsbild im lichten Schein,
Sprich ein Ja und werde mein,
Ende meine Lebenspein,
Laß mich ganz Dein eigen sein!

[Der Fatalist.] Frau, zu ihrem in heiterer Verfassung nach Hause kommenden Mann: „Was, schon wieder bejecht, Du wirst Dich noch zu Tob trinken.“ — Mann: „Weißt, Frau, gräm' Dich darüber nicht, eine Ursache muß der Tob doch schließlich haben.“

scher“, setzte er leise hinzu. Er trat an das Fenster und schaute hinaus auf das Meer. Ein heller Strahl durchzuckte die Nacht, dann folgte der Donner.

„Wenn ich ein Schiff in Gefahr weiß,“ sagte die Frau, „denke ich allemal an unseren Sohn. Er könnte auf der Reise zu uns sein.“

„Unser Sohn? Der? Der sitzt in Amerika auf seiner Farm und denkt den Teufel an seine Eltern. Nein, Alte, den schlage Dir aus dem Sinn, der kommt nicht mehr wieder.“

„Das sagst Du wohl,“ sagte die Alte. „Mir hat er aber versprochen wiederzukommen, wenn er sich was erworben hat, und er hält sein Versprechen. Mir ist es manchmal, als müßte er jetzt zur Thüre hereinkommen.“

„Unsim,“ sagte der Fischer. „Schlage Dir die Gedanken aus dem Sinne. Wenn er ein so guter Sohn wäre, wie Du es meinst, so hätte er uns schon einmal Geld geschickt.“

„Wenn er nichts hat, kann er nichts schicken,“ sagte die Alte.

Der Fischer fühlte das Unlogische dieser Erwiderung. „Wie Du nur wieder redest,“ sagte er ernst. „Erst wird er kommen, weil er sich etwas erworben, und nun schreibt er auf einmal

nicht, weil er kein Geld hat. Er schreibt nicht und kommt nicht, sage ich Dir, weil er nicht mehr an uns denkt, und damit basta!“

Ein Schuß ertönte ganz nahe der Küste. „Jesus, Maria!“ rief die Alte und sank, die Hände faltend, in die Kniee.

Der Fischer aber redete sich wie ein Raubvogel, wenn er von seinem Neste aus Beute verspürt und sich anschickt, dieselbe zu erhaschen. Der Sturm trug das Geschrei verzweifelnder Menschenstimmen an das Ohr der beiden Alten, und während die Fischerin fortzufuhr zu beten, schritt der Alte hinaus in den Sturm und in die Nacht. Er hatte eine Felsenklippe erstiegen, von der er das Meer überschauen konnte, und beim Schein des Mondes, der hinter zerrissenen Wolken hervortrat, gewahrte er ein Schiff auf dem Ramm einer mächtigen Welle daherfliegen gegen die Felsen, welche die Insel umgaben. Eine Wolke verdeckte den Mond. Plötzlich hörte der Fischer ein schauerliches Krachen, und gleich darauf hörte er nichts mehr als das Heulen des Sturmes und das Donnern der Wellen gegen die Felsen.

Der Alte stand mit vorgebeugtem Oberkörper, und mit gierigen Blicken sah er nach

der See, die Welle auf Welle an das Ufer warf. Plötzlich durchzuckte es ihn mit teuflischer Freude, er sah trotz der Finsternis einen dunklen Gegenstand liegen, denn eine Welle hatte denselben dorthin geworfen. Lauernnd nach allen Seiten und vorsichtig schleichend, näherte sich der Fischer dem Gegenstande. Es war ein Mann, der dort ausgestreckt auf dem Uferlande lag.

Jetzt war der Fischer dicht neben ihm, jetzt kniete er neben ihm nieder und begann in den Taschen des Verunglückten zu suchen. Eine wohlgefüllte Brieftasche fiel dem Strandräuber in die Hand.

„Es ist zwar noch Leben in ihm,“ sagte er, „er könnte wieder zu sich kommen, aber die Brieftasche könnte er auch im Meere verloren haben, und das Meer ist weit.“ Er durchsuchte den Daliegenden weiter, und seine Finger fanden eine Uhr an einer Kette. Ein teuflischer Gedanke durchzuckte ihn. Er nahm Uhr und Kette zu sich, lud den Daliegenden auf die Schulter und trug ihn den Felsen hinauf, von wo er vorher das gestrandete Schiff erblickt hatte.

„Wenn er wieder zu sich kommt, könnte er die Uhr bei mir sehen, die Anzeige davon im Dorfe machen, und ich gelte als der beste

[Eine neue Krankheit.] Frau Schmidt: „Barum wollen Sie denn Ihr Mädchen fortschicken? Sie scheint doch recht nett und reinlich zu sein!“ — Frau Schulz: „Reinlich ist gar kein Wort dafür! Die wäscht sich den ganzen lieben Tag. Ich glaub' wahrhaftig, das Mädchen leidet am Seifenwahnsinn!“

[Boshaft.] „Was haben Sie denn schon wieder angestellt? Sie müssen doch ein Hauptlump sein. Jetzt ist es schon das zwanzigste Mal, daß ich als Amtsrichter mit Ihnen zu thun habe.“ — „Nu, Herr Amtsrichter, kann ich was dafür, daß Sie nicht avanciren?“

[Sonderbares Verlangen.] Was heutzutage nicht Alles von Maulthieren verlangt wird! In einem wehmuthdurchzitterten Bericht eines Züricher Blattes findet sich die folgende ergreifende Stelle: „Tief hing der Nebel in das Rohnethal, als ich von Bish zum Eggishorn hinaufstieg. Ein Maulthier war mein Führer, und es ging so gemächlich seinen Weg, als ob es nicht wüßte, was Menschenleid ist.“ Maulthiere mit Weltweh — das wäre allerdings etwas ganz Neues.

[Stolz.] Bedienter: „Hier ist ein Musikstück, gnädiger Herr; es kostet 1 M.“ — Bornig ruft ihm da der Bankier zu: „Meine Tochter singt nur Stücke zu 10 M.“

Locales und Provinciales.

Cilli, 3. August.

[Notariats-Kammer.] Bei der am 28. Juli abgehaltenen Notaren-Collegiums-Sitzung vorgenommenen Wahl wurden als Kammer-Mitglieder mit absoluter Stimmenmehrheit gewählt: als Präsident Herr Moriz Sajo, als Kammer-Mitglieder die Herren Dr. Reiser in Marburg mit 14, Ulrich in Tüffer mit 20, Schwarzenberg in Franz mit 13, Dr. Tomšeg in W. Graz mit 13, und Bas in Cilli mit 14 Stimmen. Die Stimmen für das sechste Kammermitglied und für die drei Ersatzmänner waren zerplittert, daher zur neuerlichen Wahl eines Kammermitgliedes und der drei Ersatzmänner eine neue Notaren-Collegiums-Sitzung auf Dienstag den 16. August l. J. um 11 Uhr Vormittags in der Kanzlei des Herrn Notars Moriz Sajo anberaumt wurde. Die auswärtigen Herren Notare können auch mittels an die Kammer einzusendender Wahlzettel, welche mit dem Amtssiegel versehen sein müssen, die Wahl vornehmen.

[Steiermärkischer Lehrerbund.] Zu der im September in Radkersburg abzuhaltenden Hauptversammlung des steier. Lehrerbundes hat die Südbahn-Direction den Theilnehmern an dieser Versammlung die Fahrpreise um ein Drittel ermäßigt; diese Begünstigung dauert vom 11. bis 18. September. Auch seitens der Direction der ungarischen Westbahn wird das Zugständnis einer Fahrpreisermäßigung erwartet.

[Erledigte Stiftung.] Das Ergänzungs-Bezirks-Commando Nr. 87 in Cilli hat

Mann im Dorfe, und selbst wenn ich die Uhr niemals trage, könnte der Verdacht auf mich fallen, daß ich mir sie angeeignet habe. Hinunter mit Dir, Du bist der Erste nicht!“

Der Oberkörper des Unglücklichen schwebte über dem Felsenrand, dessen schroff ansteigende Wand vom Meere bespült wurde. Ein Stoß und der Körper stürzte in die Tiefe und eine an dem Felsen zerschellende Welle nahm ihn auf in ihr nasses Grab.

Auf Umwegen ging der Fischer nach Hause, ihm war zu Muth, als warte seiner daheim ein Unglück. „Dummes Zeug,“ murmelte er, „es ist nicht das erste Mal, daß ich Einen in's Meer zurückgestoßen!“

Er wollte den nächsten Fußpfad, der nach seiner Wohnung führte, betreten, aber er betrat den, der weit um die Wohnung herumführte. Endlich war er doch zu Hause. Seine Frau war im Sorgenstuhle mit der Bibel vor sich eingeschlafen. Das Beten hatte ihr Herz erleichtert. Er untersuchte seinen Raub nicht, er fürchtete, die Alte könne erwachen und errathen, was vorgefallen. Auch die Neugierde, die naturgemäß vorhanden sein mußte, war nicht vorhanden; es war ihm sogar gewissermaßen eine Erleichterung,

wegen Befreiung eines in Erledigung gelangten Platzes aus der vom Realitätenbesitzer August Berko gegründeten Radesky-Stiftung mit dem jährlichen Genuße von 152 fl. den Concurs ausgeschrieben und sind die diesbezüglichen Gesuche bis längstens 20. d. M. einzureichen. Anspruchsberechtigt sind: 1. Aus der Stadt Cilli oder aus deren Umgebung gebürtige, mit der goldenen oder der silbernen Medaille decorirte Invalide und Soldaten, welche sich durch Bravour oder andere Verdienste hervorgethan haben. 2. In erster Reihe sind zum Stiftungsgenuße Invalide aus den Feldzügen 1848 und 49, sodann solche aus den späteren Feldzügen, und in deren Ermanglung active Krieger des Mannschafsstandes, welche die im Punkte 1 festgesetzte Qualification besitzen, berufen.

[Das Sommerfest der Cillier Feuerwehr.] Pünktlich sind sie, unsere Feuerwehrmänner, das muß man ihnen lassen, und diese Pünktlichkeit steht ihnen auch recht gut an. Die Glockenschläge, welche letzten Sonntag die zweite Nachmittagsstunde verkündeten, waren noch nicht verklungen, und schon erdröhnten auf dem Schloßberge die Pöllerschüsse, die den Beginn des Festes anzeigten. Und kaum diese verhallt waren, stimmte auch schon die von Marburg herübergeholt Militärcapelle vor dem Café Hausbaum einen frischen, flotten Marsch an, dessen Klänge eine ansehnliche Menschenmenge heranzogen, die theils den Platz vor dem genannten Kaffeehause, theils die nächstgelegenen öffentlichen Locale bevölkerte. Dem Marsch folgte, wie üblich, ein Straußischer Walzer, dann kamen ein Bruchstück aus einer Oper, die beliebte „Frauenherz-Polka,“ die Gavotte Ludwig XIII. und noch mehrere andere Tonstücke, die insgesamt trefflich vorgetragen wurden. Um vier Uhr erfolgte der Ausbruch nach der Burgruine, wo sich trotz der drückenden Hitze alsbald ein reges Leben entwickelte. Für Erfrischungen war in ausreichendem Maße gesorgt, und wurde denselben in einer Weise zugeprochen, welche der sengenden Juli-Sonne alle Ehre machte. Als wir, kurz vor der Dämmerungszeit, den Burghof betraten, lachte uns eine frohbewegte Stimmung entgegen, die wir als ein bereedtes Zeugnis auffassen durften, daß das Fest gelungen sei. Man trat eben zu einer Quadrille zusammen, und der Tanz ging so hübsch von statten und unter so zahlreicher Betheiligung, als befände man sich auf dem Parquet eines Ballsaales. Das Abbrennen des Feuerwerkes begann mit einer Ueberraschung, welche darin bestand, daß das dichtgedrängte Publicum von allen Seiten her aus sogenannten römischen Jackeln mit farbigen Leuchtbällen überschüttet wurde. Die Wirkung dieser Ueberraschung war umso vollständiger, als man sich derselben so gar nicht versehen hatte. Das Feuerwerk bestand aus Steigraketen, von welchen eine nur sehr geringe Zahl versagte; dann aus den gebräuchlichen Feuerkrädern, Leuchtbällen-Garben, und was es dergleichen noch

ring, ohne die Gegenstände näher zu untersuchen, zu Bett gehen zu können. Ohne seine Frau zu wecken, ging er in die Kammer.

„Dummes Zeug,“ sagte er, im Begriff, sich auszuleiden.

Er mußte wohl etwas Beunruhigendes gedacht haben. Plötzlich zog er wieder seine Jacke an und ging hinein in die Wohnstube. Er zog die Uhr aus der Tasche und hielt sie nahe dem Lichte, und „Jesus, Maria!“ schrie er. Es war seine eigene Uhr, die er dem Sohne mit auf die Reise gegeben.

Die Frau war erwacht. Vor ihr stand ihr Mann, bleich, mit aus den Höhlen tretenden Augen und mit gestäubtem Haar. Mit zitternder Hand wühlte er unter Gold und Papieren, und jetzt stieß er einen markerschütternden Schrei aus.

„Christoph!“ rief die Alte.
„Dein Sohn ist gekommen, Alte, er ringt mit den Wellen. Zu Hilfe, Hilfe!“

Was die unglückliche Mutter nicht errieth, stammelte er in abgerissenen Worten hervor.

Dann eilte er fort an den Strand, gefolgt von der Alten. Den Felsen, von dem er den Sohn in's Meer gestürzt, bestieg er, und die

mehr gibt. Das Publicum begrüßte jede neue Augenweide mit lautem Beifall. Der Abstieg wurde programmäßig um 10 Uhr bewerkstelligt und bald nachher begann das Concert im Löwen-Gasthof, wo sich die wackeren Festgenossen unter den Klängen von zum Theile patriotischen Weisen bis in die späte Nacht hinein unterhielten. — Man erzählt uns, daß dem Feste ziemlich viele Fremde angewohnt haben, und daß Gäste sowohl aus Tüffer wie aus Hohenegg, namentlich aber aus Storé sich eingefunden. Der Thatsache gegenüber, daß die Theilnahme der Bewohner unserer Stadt Einiges zu wünschen übrig ließ, glauben wir auf das Bestimmteste versichern zu können, daß dies lediglich auf die hochgradige Hitze, die erst spät am Abend ein wenig nachließ, zurückzuführen ist. Wie uns von Mitgliedern des Comité's berichtet wird, hat dasselbe nicht nur kein Deficit zu verzeichnen, sondern es wurde sogar ein beträchtlicher Ueberschuß erzielt.

[Trauung.] Morgen, Donnerstag, findet in Belde die Vermählung unseres Mitbürgers Herrn Josef Pallos mit Fräulein Louise Hummer statt.

[Einen überraschend schönen Anblick] gewährte heute Morgens, wie uns einer unserer Leser erzählt, der Westen des Firmaments, wo ein breiter, scharf abgegrenzter Streifen von der scheinbaren Höhe eines stattlichen Hauses in den Farben des Regenbogens glänzte. Offenbar ein Segment eines solchen.

[Beim untersteirischen Gewerbetag], welcher bekanntlich nächsten Sonntag in Pettau stattfindet, wird, wie man uns von dort schreibt, auch der Reichsrathsabgeordnete Dr. Karl Auferer zugegen sein. Er hat sein Erscheinen dem Comité in einem liebenswürdigen Schreiben zugesagt.

[Hagelschlag.] Gestern Nachmittags ging über die Gegend von Hohenegg und Neukirchen ein verheerendes Hagelwetter nieder und vernichtete die stehenden Feldfrüchte fast vollständig. Am härtesten wurden, wie uns berichtet wird, die Ortschaften Neukirchen, Razdel, Novava, Ravohajeva, Globoče, Weizeldorf und Male, theilweise auch Strenova, Kirchstätten und Plate betroffen. Es hat Schlossen von Wallnuggröße gegeben und wurde eine Anzahl von Dachziegel zer schlagen.

[Abermals ein Opfer des Pöllerschießens.] Zur Verherrlichung des Kirchweihfestes am Sonntag den 31. d. M. wurde zu Süßenheim, Bez. St. Marein, über Anordnung des Herrn Pfarrers August Högl und selbstverständlich mit Umgehung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen, schon am Vorabend mit Pöllern geschossen, wobei vornehmlich der dortige Grundbesitzersohn Valentin Kolar thätig war. Beim Laden der Pöllern verwendete Kolar aus Unkenntnis unmittelbar über das Pulver hartes Material, was zur Folge hatte, daß das Pulver durch das Stampfen explodirte und daß die Ladung dem jungen Manne drei

Alte folgte ihm. Aber als sie oben angelangt, da war von dem Fischer keine Spur mehr vorhanden; von derselben Stelle war er hinabgestürzt in die empörte See.

Unter den Todten, die das Meer an das Land geworfen hatte, waren auch der Fischer und sein Sohn. Ein gemeinschaftliches Grab sollte Beide umschließen, aber die Alte denuncierte den Mann als Selbmörder, sie wußte, was vorgegangen. Viele Jahre noch besuchte sie das Grab ihres Sohnes, an dem sie betete und auf das sie einen Kranz legte, so oft sie es besuchte. — Das Grab ihres Mannes, das abseits war, wo die Selbmörder lagen, betrat sie nie. Sie hat jede Erinnerung an ihn in ihrem Hause vernichtet. Trozdem sie nie mit einer Menschenseele über die That gesprochen, ist diese dennoch bekannt geworden, und wenn das Meer gegen die Felsen donnert und der Sturmwind heulend über das Giland faust, dann, sagen die Fischer, läßt der alte Fischer seinen Hilferuf ertönen und stürzt sich vom Felsen in's Meer hinab, von dem er seinen Sohn hinabgestürzt.

enger wegriß und die Hand derart beschädigte, daß sie ihm abgenommen werden mußte. Man mag sich wirklich fragen, wozu denn eigentlich solche zur Verhütung von Unglücksfällen bestehen, wenn sie nicht beobachtet werden. Es besteht doch ein Landesgesetz, welches in jeder Gemeindekanzlei vorhanden sein muß, und welches die Vorsichtsmaßregeln, die beim Pöllerschießen zu beobachten sind, genau und deutlich vorschreibt. Es sollte derjenige, der mit Außerachtlassung dieser Vorschriften das Schießen mit Pöllern anordnet, nicht bloß wegen Uebertretung des betreffenden Landesgesetzes, sondern auch, wie der gesunde Menschenverstand erkennen läßt, wegen Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens und Verantwortung gezogen und nach den bezüglichen strafgesetzlichen Bestimmungen behandelt werden. Dann würden die vielen Unglücksfälle, die sich beim Pöllerschießen ereignen, sicher bald aufhören.

[Regional-Ausstellung in Mureck.] Am 1. October wird in Mureck im Schulsaal und auf dem daselbe umgebenden Raume eine Regional-Ausstellung eröffnet. Am ersten Tage findet eine Pferde-Ausstellung und abends eine Liebvertafel statt; am Sonntag: Volksfest mit Feuerweh-Schauübungen in der Murau; Montag: Kinder-Ausstellung, Trabwetttfahren, Concert; Dienstag: Schweine- und Geflügel-Ausstellung, Preisvertheilung, abends Bankett und Tanzfränzchen. Während der Ausstellung werden auch Vorträge über landwirthschaftliche Angelegenheiten gehalten werden. Für die ganze Dauer der Ausstellung hat sich das Comité der Mitwirkung der Musikcapelle des Infanterie-Regiments Nr. 47 verpflichtet.

[Wildschönung.] Im Monate August befinden sich die Thiere und Wildkälber, die Rehgeißeln und Rehkitze, die Feld- und Alpenhasen, die Fasane, die Auer- und Wirlhähne und solche Hennen in der gesetzlichen Schonzeit und dürfen diese Wildgattungen während dieser Zeit weder gejagt, gefangen oder sonst wie immer erlegt werden.

[Eine Luchsfamilie.] Aus Winitsch-Graz schreibt man, daß sich auf dem Smerchongebirge eine Luchsfamilie angesiedelt hat, deren Mitglieder auf ihren Raubzügen nicht unbedeutlichen Schaden anrichten. In Sulzbach hätten diese Raubthiere an 60, in Weißwasser an einem Tage 9 Schafe getödtet. Für dem war eine große Treibjagd angeordnet.

[Keine Messe.] Aus Sagor, l. d., wird uns geschrieben: „Ein Wiener, der, als Herr des Herrn Octave Paget, gestern Nachmittag nach Gut Brucknigg bei Sagor kam, wurde heute Morgens todt in der Bette gefunden. Der plötzlich Verstorbene war begütert und hinterläßt eine Frau mit sieben Kindern. Die Leiche wurde nach der commissionellen Besichtigung nach Wien transportirt. — Dieses traurige Ereignis hatte noch ein Nachspiel, welches ein eigenthümliches Streiflicht auf unsere Geistlichkeit wirft: In seiner Verwirrung dachte Herr Paget nicht daran, den Pfarrer von Dobouz vor der Weiterbestattung der Leiche nach Wien zu ersuchen, die Einsegnung derselben vorzunehmen; doch überhandte er dem Herrn Pfarrer einen entsprechenden Betrag mit der Bitte, für den Verstorbenen einige Messen zu lesen. Zu seiner Verwunderung erhielt Herr Paget den Betrag mit dem Bemerkten zurück, daß der Pfarrer für Jesuanden, der nicht eingeseget wurde, keine Messen lesen wolle (oder dürfe?). Ein solches Vorgehen wird der Geistlichkeit keine Freunde erwerben.“

[Ueber die Eröffnung der Terzlon-Hütte] bringt ein slovenisches Blatt eine Notiz, in welcher es unter Anderem heißt: „Nachdem Herr Deschmann der Obmann des Freizeitervereines des Alpenvereines ist, so waren zur Feierlichkeit Vertreter aus Berlin, Dresden und München eingetroffen, aus den österreichischen Gegenden aber Leute wie Doctor Klantschnigg aus Cilli, und da kann man sich kaum denken, was für Gäste gestern unser Bauer Triglau (Terzlon) hatte!

[Der katholische Pressverein in Laibach] soll, wie wir der „Laibacher Zeitung“ entnehmen, beabsichtigen, dem „Slovenec“ (einem

clericalen Tagblatte) eine größere Verbreitung zu geben. Da der neue Verein ohne Zweifel über genügende Mittel verfügen und das Blatt daher wird leicht bedeutend subventioniren können, so handelt es sich da einfach um eine Concurrenz gegen „Slovenski Narod.“ Wenn die Patrone dieses Blattes nicht vollends zu Kreuze kriechen werden, so wird es der Narodna Tiskarna mit dem „Narod“ bald schlecht gehen. Die Deutschen in Krain haben dabei nichts zu verlieren. Gleichzeitig ist seitens des neuen Pressvereines auch die Agitation bei Wahlen in Aussicht genommen. Kurz, die Tendenz des Vereines ist die, daß die Geistlichkeit bei den Slovenen alleinherrschend werden will. Wir zweifeln nicht, daß dies gelingen wird.

[Priesterfülle.] Für den ersten Jahrgang der Theologen-Lehranstalt in Laibach haben sich heuer nicht weniger als 40 Candidaten gemeldet. Der Raum der Anstalt reicht zur Aufnahme einer so großen Anzahl nicht aus, und ein Theil der Candidaten wird daher nach Görz und — Klagenfurt abgegeben werden.

[Jesuiten in Klagenfurt.] Fürstbischof Dr. Kahn entpuppt sich allgemach als Jesuitenfreund. Die „Freien Stimmen“ berichten hierüber: „Die in verschiedenen Blättern verbreitete Nachricht, daß in unserer Stadt dreizehn Jesuiten zu dauerndem Aufenthalte angekommen seien, bestätigt sich zwar noch nicht und ist von einer derartigen Ueberraschung nichts bekannt geworden. Dagegen steht eine ähnliche Bescheerung in naher Aussicht. Unseren genauen Erkundigungen zufolge plant der Fürstbischof die Errichtung eines Gymnasiums für die Seminaristen und gedenkt, als Professoren Jesuiten herbeizuziehen, welche auch das Lehramt an der Theologie übernehmen werden. Der bekannte römische Graf Vienthal in Graz hat dem Fürstbischof zu diesem Zwecke einen Betrag von 100.000 fl. zur Verfügung gestellt.“

[Mandatsniederlegung.] Der kärntische Landtagsabgeordnete Prof. Dr. Alex. Grawein hat sein Abgeordnetenmandat „aus Familienrücksichten“ zurückgelegt. Wir können — schreibt hierüber die „D. Allgem. Ztg.“ — bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht unterdrücken, daß selten ein Candidat so viel versprochen und als Abgeordneter so wenig geleistet hat, als Grawein.

[Der Reichsraths-Abgeordnete Steinwender hielt am Donnerstag in Villach eine Wählerversammlung ab, welche zahlreich besucht war. Den längeren Ausführungen folgte stürmischer Beifall. Eine Resolution, in welcher dem Abgeordneten das unbedingte und rückhaltlose Vertrauen, sowie der wärmste Dank für seine glänzenden Darlegungen und die Bitte ausgedrückt wurde, er möge auch künftig wie bisher die nationalen und wirtschaftlichen Interessen seiner Wähler in der bekannten, zielbewußten Weise vertreten, wurde einstimmig angenommen.

[Erstochen.] Der Jäger Mathias Kerschischnik des 20. Feldjägerbataillons, aus Dobrowa bei Laibach, wurde am letzten Montag um 3 Uhr Früh vor dem Gasthause „zur grünen Wiese“ bewußtlos und in einer Blutlache liegend aufgefunden. Der Schwerverwundete wurde in das hiesige Garnisonsspital überbracht, und Herr Regimentsarzt Rogozinski constatirte an Kerschischnik zwei Stichwunden in der linken Brustseite unterhalb der Rippen. Diese schweren Verletzungen führten noch am selben Tage trotz der ärztlichen Hilfe den Tod des jungen Mannes herbei. Soviel der Verletzte noch vor seinem Tode angeben konnte, war er in berauschtem Zustande mit zwei Bauernburschen nach 12 Uhr Nachts vor dem erwähnten Gasthause in ein Handgemenge gerathen und von einem derselben mit seinem eigenen Bajonett gestochen worden. Der Thäter, nach welchem die Gendarmerie seit zwei Tagen fahndete, hat sich heute in der Person des übelbeleumundeten Stefan Koschell aus Buchenschlag dem Gerichte selbst gestellt.

[Ertrunken.] Am 25. Juli badeten in der Saue bei der Ueberfuhr zwischen Lichtenwald und Oranje, mehrere Schulknaben, darunter der dreizehnjährige Franz Jazbec, Besitzersohn von Beče. Letzterer versuchte auf dem Rücken zu schwimmen,

tauchte hierbei unter das Wasser und wurde dann nicht mehr gesehen. Trotz des sofortigen Suchens konnte derselbe bis jetzt nicht gefunden werden.

[Ueberrfahren.] In Preborsnik bei Friedbau spielte das zweijährige Kind der Eheleute Luschel auf der Straße, wurde von einem Wagen überfahren und blieb auf der Stelle todt.

[Schubbewegung.] Im Monate Juli 1887 sind vom Stadtamte Cilli 47 Schüblinge an ihre Bestimmungsorte expedirt worden. Die Zahl der beim genannten Stadtamte gefällten Verschickungs-Erkenntnisse betrug 23.

Bäder und Sommerfrischen.

[Curliste Nr. 8 der Landes-Curaanstalt Neuhaus:] M. Schollitsch, Privatier, mit Tochter, A. Perčević, Hauptmanns-Gemahlin, drei Enkeln und Bonne, Graz. A. Hirsch, Gutsb.-Gemahlin, mit Töchtern, Nagy Atad. A. Riedl, Realitätenbesitzerin, Rablersburg. F. Vuletic, Gymnasial-Professor, mit Gemahlin, Sarajevo. Th. Jesernik, Realitätenbesitzers-Gattin, mit Töchtern, Cilli. A. v. Tomičić, Generals-Gemahlin, mit Sohn, J. Pongray, Private, Wien. J. Wuic, Universitäts-Student, Mt-Banovce. G. Helle, Student der Rechte, Budapest. G. Graf Kulmer, k. k. Kämmerer und Linien-Schiffsführer, Pola. L. Winter, Realitätenbesitzers-Gattin, mit Sohn, Wien. F. Magyar, Privatier, mit Gemahlin, Kesthely. Dr. A. Jekete, Sanitätsrath, mit Schwester M. Graf und Dr. J. Jekete, Redacteur, Budapest. B. Kornitzer, Advocatens-Gattin, mit Söhnen und Nichte, Karlsstadt. J. Pichler, Realitätenbesitzer, mit Gemahlin, Halbenrain. F. Salinger, Goldarbeiters-Gattin, Wien. Kath. Hecht, Private, Cilli. A. Keiner, Privatier, mit Gemahlin, Gl. Berghofer-Defacis, Private, G. F. Panfili, mit Tochter, Triest. L. Wagner, Privatier, mit Gemahlin, Wien. B. Ambrozic, k. k. Bezirks-Schulinspector, Cilli. J. Kofschutnig, Oberlehrer, mit Gemahlin, Ober-Ponigl. Th. Kunstic, Lehrer, mit Gemahlin, St. Ilgen bei Schwarzenstein. B. Doret, Private, mit Gesellschafterin, D. Krausenek, Advocatens-Gemahlin, mit Schwägerin Valentine, Triest. J. Thier, k. ung. Finanzrath, mit Gemahlin und zwei Kindern, G. Kellemsy, Eisenbahn-Oberinspector, mit Gemahlin, Dr. L. Szérenyi, General-Secretär der L.-V.-Gesellschaft, „Equitable“, A. Schöpkes, Kaufmann, J. Herzog, Kaufmann, mit Gemahlin, drei Kindern, Bonne und Dienstmagd, Budapest. L. Szabo, Anwalts-Gemahlin, mit zwei Töchtern, Békprim. G. v. Pragay, Advocat, Raab. Fl. Ferl, Professors-Gemahlin, A. Edler v. Valentits, k. k. General-Major i. P., mit Gemahlin, Graz. M. Schott, Privatier, mit Gemahlin, zwei Töchtern, Sohn und Gouvernante, A. Kaluta, Privatier, mit Schwester, G. Alvaniti, Kaufmann, mit Söhnen, A. Alvaniti, mit Tochter, Schwiegersohn Conte A. Zancarol, mit Gemahlin, Triest. F. Fischer, Beamter, mit Gemahlin, Wien. R. Singer, Private, mit Tochter R. Weinberger, drei Kindern und Kindsmädchen, Brünn. J. Ubovdy, Bürger- und Handelschul-Director, Kola Egerhez. A. de Fiori, Privatier, Rom. A. v. Bancas, k. Bezirksrichter, Agram, und A. v. Bancas, Conservatorist, Paris. P. Teypner, Bankbeamten-Gattin, und G. Seymayer, Graz. A. Mittler, Redacteurs-Gattin, mit zwei Kindern und Stubenmädchen, Wien. Dr. J. Schulbaum, k. k. Regimentsarzt, Troppau. M. Bensa, Domherr, Görz. Dr. N. Krügkula, k. k. Regimentsarzt. i. P., Wien. G. Kraus, Private, Graz. Dr. Géza Kenedi, Redacteur des „Pesti Hirlap“, Budapest.

[Curliste Nr. 9 der Landes-Curaanstalt Neuhaus:] B. Baron Branyczany, Gutsbesitzer, mit Gemahlin, Bedekovcina. A. Bodnjak, Private, F. Weingärtner, Realitätenbesitzer, mit Gemahlin, S. Prongier, Conditior, G. v. Battistig-Lausenbach, k. k. Hauptmann mit Söhnen, Graz. R. Müller, Kaufmanns-Gattin, Rogosina. R. Ginzl, k. k. Hofopern-Musikers-Gattin, mit Söhnen, Wien. Gräfin Jellacic, geb. Gräfin Christallnig, mit Tochter Gräfin Anka, und Kammerjungfer, Schloß Rodidvori. L. v. Markovec, erzhertzogliche Directors-Gattin, mit Tochter, Ung.-Altenburg. B. Feistritzer, Brauereibesitzer, mit Gemahlin, Feldkirchen, Dr. M. Preschens, k. k. Hauptmann, mit Gemahlin und Sohn, Dr. J. v. Würth, Privatier, Wien. M. Frohm, Kaufmanns-Gattin, mit Tochter, Marburg. G. v. Pogledic, Private, mit Tochter, Agram. J. Schwarz,

Kaufmann, Carlstadt, A. Baron Sulhof, Vice-Präsident der croat.-slav. Septemviraltafel i. R. Agram. A. Ritter v. Rosenbaum, n.-ö. Landesrath, Wien. W. Franz, Kaufmanns-Gattin, Binkovce. J. Rime- lin, Lehrerin, Wien. J. Reuter, Private, Graz. L. Pakeny, Bahnbeamten-Gattin, mit zwei Töchtern, und M. v. Adamek, Militär-Oberintendantens-Witwe, mit Tochter und Köchin, Wien. B. Ritter v. Periffutti, k. k. Landesgerichts-Adjunct. Graz. Carl Thill, Kaufmann, Wien. L. Friedrich, Kaufmann, mit Gemahlin, M. Mayer, Kaufmann, mit Gemahlin, und zwei Kindern, S. Alexander, Kaufmanns-Gattin, mit Töchtern, Agram. F. Dimmer, mit Gemahlin und Nichte Baronin Bourguignon, Söhnchen, Kinds- und Stubenmädchen, Triest. R. Senassy, Rentier, mit Gemahlin, drei Kindern und Gesellschafts-Fräulein, Budapest. M. Rottenbücher, Kaufmanns-Gattin, Esseg. C. Hieber, Fabrikreisender, Graz. L. v. Laky, Gutbesitzerin, mit Tochter A. v. Gschnef, Zala-Egerseg. Ps. Mendl, Privatier, Triest. S. Hirschmann, Kaufmann, Gafaturn. C. Neustadt, Kaufmann, M. Sigler, Med.-Dr.-Witwe, W. v. Branko, Private, W. v. Roth, Erbpastmeisters-Witwe, S. Schlesinger, Privatier, Wien. C. Schilling, Privatier, Kesthely, C. Lasko, Kaufmann, Budapest. H. Simić, Finanz-Directors-Gattin, mit Tochter, Agram. A. Mileic, Advocatens-Gattin, Sissef. M. Lufich, Rentier, mit Nichte E. Pogatschnigg. Triest. A. Faleschini, Kammermädchen, Krapina. S. Wolf, k. k. Regimentsarztes-Gattin, mit Söhnchen und Mutter R. v. Horvath, Graz. Dr. A. Schneidig, Bezirksarzt, C. Traun, Kaufmann, mit Bruder, Silli. M. Moravetz, Oberstens-Tochter, Marburg. A. Edle v. Bannisch, k. k. Oberstens-Gattin, mit zwei Töchtern, Graz.

* Die letztstausgegebene Nummer der „Cur- und Fremdenliste vom Wörther-See“ führt auf: Pörtlach 471 Parteien, 1046 Personen; Belben 302 Parteien, 781 Personen; Krumpendorf 122 Parteien, 342 Personen; Raiernigg 26 Parteien, 52 Personen; Seifern 32 Parteien, 88 Personen; Reifnis 2 Parteien, 7 Personen; Loretto 29 Parteien, 67 Personen; Maria Wörth 18 Parteien, 42 Personen; im Ganzen 1003 Parteien, 2425 Personen. Gegenüber der vorjährigen Liste vom gleichen Datum weist der heurige Fremdenverkehr am Wörthersee ein Mehr von 145 Parteien und 276 Personen aus.

Theater, Kunst, Literatur.

* Morgen, Donnerstag, geht am Cillier Stadttheater, wie wir bereits gemeldet, zum Besten der Musikschule unseres Musikvereines und unter gefälliger Mitwirkung des Fräuleins Lichtenegg, der Herren Baptist Hofmann, Josef Hawelka, Baron Falke, Professor Gubo und Simonitsch und eines aus hiesigen musikalischen Kreisen geladenen Damen- und Männerchors die Oper „Das Nachtlager in Granada“ von Conradin Kreuzer in Scene. Die lebhafteste Nachfrage um Sitze und Logen läßt es als ganz überflüssig erscheinen, unser kunstsinnes Publikum zur Theilnahme erst zu animiren. Berufsmäßig neugierig, haben wir es uns nicht versagen können, einer Probe anzuwohnen, und wir gestehen es gerne, daß wir in vieler Beziehung unsere Erwartungen weit übertroffen gesehen haben, und zwar nicht allein den gesanglichen Theil betreffend, sondern namentlich auch in Bezug auf die Regie, welche in den, allem Anschein nach, sehr gewandten Händen des Herrn Arthur Milaniç ruht. Wir versprechen uns einen sehr interessanten Theaterabend, und zwar nicht allein wegen der Mitwirkenden, sondern besonders auch deshalb, weil er zeigen wird, wie weit man es mit Dilettanten bringen kann, wenn ernstes Wollen vorhanden ist. Wir sind leider gebunden, nicht mehr zu verrathen, aber wir sind überzeugt, daß auch die zweite Darstellung des Meisterwerkes eines echt deutschen Tonbilders, welche, wie wir hören, am Samstag stattfindet, ebenso lebhaften Zuspruch finden wird, wie voraussichtlich die erste.

* Der Theaterdirector Ignaz Siege (son.) ist am 30. Juli im Curorte Trensín-Tepliz gestorben.

Touristisches aus den Julischen Alpen.

(Original-Bericht der „Deutschen Wacht“.)

Am 31. Juli fand die Eröffnung der von der Section Krain des deutschen und österreichischen Alpenvereines erbauten Terglauhütte statt. Nebst zahlreichen Mitgliedern der eigenen Section nahmen daran auch Vertreter aus Wien, Berlin, München, Gili, Villach u. Theil.

Der Aufstieg erfolgte am 30., Nachmittags 3 Uhr, von Moistrana; man wanderte zwei Stunden auf parkartigem Wege durch das sanft aufsteigende, schön bewaldete Rothal bis zum imposanten Thalschlusse und gelangte in weiteren drei Stunden auf neu angelegtem, vollkommen sicherem Steige, anfangs über mit Krummholz bewachsene Wände, dann über Geröll- und Schneefelder zur Hütte, welche auf einem vom Terglou, der Urbanova Ipica, Erjovina und Krederca eingerahmten Plateau liegt, während man nach Nordosten die Aussicht durchs Rothal auf die gegenüberliegenden Karawanken genießt. Namentlich der Ausblick des großen und kleinen Terglou mit dem dieselben verbindenden Grate ist ein imponirender.

Als die Gesellschaft gegen 9 Uhr in die Nähe der lampionbeleuchteten Hütte kam, flogen Raketen auf, knallten die Pöller und flammten auf den Höhen bengalische Lichter auf. Die Ankommenden wurden vom Ausschusse der Section Krain begrüßt, der geradezu großartige Vorkehrungen für die Bewirthung seiner Gäste getroffen hatte. Daß bei einer Anwesenheit von etwa 60 Touristen und der entsprechenden Anzahl Träger an das Schlafen nicht zu denken war, ist selbstverständlich; es entwickelte sich aber, nachdem sich Alles aus den zur Verfügung gestandenen reichen Vorräthen gestärkt hatte, in der Hütte und in der nächsten Umgebung ein heiteres Treiben, welches bei Gesang, Scherz und Becherklang bis zum Morgen währte.

Von 3 Uhr ab erfolgte in kleinen Gruppen nach und nach der Aufstieg auf den Terglou-Gipfel, der an diesem Tage im Ganzen von 85 Personen betreten wurde, da auch zahlreiche Männlein und Weiblein der Landbevölkerung die Partie mitmachten. Die Section Krain hat von der Hütte bis auf den kleinen Terglou einen neuen Weg aussprengen lassen, der Uebergang über den Grat und der Aufstieg auf die Spitze ist bedeutend verbessert, so daß dieselbe von Schwindelfreien von der Hütte aus in 1½ Stunden leicht erreicht wird. Diejenigen, denen der Aufstieg auf den Terglou doch zu ungemüthlich erschien, machten kleinere Touren auf die Urbanova, Ipica und die Krederca und wurden für die aufgewendete geringe Mühe durch eine schöne Fernsicht reichlich entschädigt.

Am 10 Uhr, nachdem sämtliche Ausflügler rückgekehrt waren, versammelte sich Alles vor der mittlerweile aufgeräumten und verschlossenen Hütte, der Vorstand der Section Krain, Herr Landtagsabgeordneter Desjmann, hielt die feierliche Eröffnungsrede mit einem Rückblicke auf die Entwicklung des Alpinismus in Krain, dankte dem Central-Ausschusse für die Unterstützung des Werkes, gedachte der wackeren Vauführer, ermahnte die Landbevölkerung, das Haus zu schützen und dem Touristenwesen im eigenen Interesse freundlich entgegenzukommen und erklärte die Hütte für eröffnet. Nachdem Herr Dr. Emmer aus München Namens des Central-Ausschusses der Section Krain für den schönen Bau gedankt, wurde dieselbe von den Vertretern der übrigen Sectionen beglückwünscht.

Die Hütte ist aus Stein erbaut, innen und außen mit Cement verputzt, mit guten Matratzen und allem nöthigen Inventar reichlich versehen, liegt vollkommen trocken und macht den Eindruck der Behaglichkeit.

Die Section Krain ist mit einem geradezu musterhaften Werke in die Reihe der aufgeführten Sectionen eingetreten und hat sich durch das prächtige Arrangement der Eröffnungsfeier, durch die herzliche Gastfreundschaft die wärmsten Sympathien aller Theilnehmer erworben.

Am gleichen Tage übergab die Krainer Industrie-Gesellschaft das von ihr am herrlichen Woheiner-See erbaute Touristenhaus der allgemeinen Benützung; dasselbe enthält, nebst

einem großen Speisesaale, vierzehn nett möblirten Passagierzimmern und für die Verpflegung der Gäste, für Gelegenheit zu Kahnfahrten und zum Baden ist bestens geforgt, so daß das schöne Haus wohl bald zahlreichen Besuch haben wird.

Volkswirtschaft.

[Betriebs-Einstellung.] Es ist schlimm um die kärntische Eisen-Industrie. Nachdem im vorigen Jahre der Betrieb des Hochofens in Eberstein eingestellt worden, hat man nun, wie uns aus Klagenfurt geschrieben, auch jenen in Tribach ausgeblasen, so daß gewärtig im Bereiche des Hüttenberger Erzbezuges, wo zu Römerzeiten das berühmte norische Eisen gewonnen wurde, nur mehr die Gewerkschaften in Völling und in Hest in Thätigkeit sind. Die Ursachen des Niederganges der kärntischen Eisen-Industrie sind einerseits daran zu suchen, daß sie dem Hauptabgabebiete zu entlegen ist, und andererseits in dem Umstande, daß man durch Bessenerer auch aus minderwärtigen Rohmaterialien ein für gewöhnliche Zwecke ausreichend gutes Eisen und ebensolchen Stahl erzeugen im Stande ist.

[Grazer Tramway.] Den Firmen „Gebrüder Sulzbach“ und „Bach und Herz“ in Frankfurt a. M. wurde die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft unter der Firma „Grazer Tramway-Gesellschaft“ mit dem Sitze in Graz erteilt und wurden die bezüglichen Statuten genehmigt.

Haus- und Landwirtschaft.

[Gartenbauausstellung in Graz.] Der steiermärkische Gartenbauverein, welcher unter dem Protectorate der Kronprinzessin Sophanie steht, hat den Beschluß gefaßt, zu Ehren der in Aussicht stehenden Anwesenheit der Kronprinzessin in Graz für die zweite Hälfte des Monats October d. J. in der Industriehalle der Landeshauptstadt eine Ausstellung zu veranstalten. Dieselbe soll in vier Abtheilungen die Erzeugnisse des Obst- und Weinbaues, der Baumgärtnerei, sowie Gegenstände der Gartenindustrie zur Anschauung bringen. Nach dem die steiermärkische Landwirtschaftsgesellschaft, die Obstbauvereine und Genossenschaften des Landes versendeten Programme wurde der Anmeldestermin bis spätestens Ende August d. J. festgesetzt.

[Der Segen des Obstbaues.] In den niedrigsten Gemeindesteuern findet man in Schwaben und zwar deshalb, weil die Gemeinden dort so flach sind, ihre Wege, Viehtriften, Gemeindeplätze u. dgl. guten Obstbäumen zu bepflanzen und diese mühsamhaft zu pflegen. Es gibt in Schwaben eine ganze Reihe von Gemeinden, welche jährlich über fl. 10.000 aus verkauftem Obste einnehmen. Die Gemeinde Monheim mußte regierungsfällig zur Verpflanzung ihrer Wege angehalten werden. Das im Jahre 1858. Im Jahre 1868 löste dieselbe Gemeinde fl. 3700 aus ihrem Obstertrage, im Jahre 1878 schon fl. 8500, im Jahre 1885 auf fl. 14.000. Reutlingen hatte im Jahre 1885 an Einnahme von Mt. 180.000.

[Als Schutzmittel gegen das Rosten blanker Eisentheile] wird das Hydrat der Linolsäure empfohlen. In weingelber syrupartige Lösung desselben bildet auf Metallgegenstände dünn aufgetragen, eine durchsichtige, hart werdende, sehr elastische, dehnbare Schicht, welche die Metalle vor Rostbildung schützt. Die blanken Eisentheile, beziehungsweise Metallflächen, sind zuvor mit einem Wollwapp von Fett, Schmutz und Feuchtigkeit zu reinigen, alsdann trägt man den Rostschutz mit einem weichen Pinsel dünn auf.

[Sodawasser gegen Brandwunden.] Ein Hausmittel, um den Schmerz zu stillen, wenn man sich die Haut verbrannt hat, entdeckte Dr. Dubois in dem gewöhnlichen Sodawasser. Es soll genügen, auf die verbrannte Stelle langsam und ohne Unterbrechung den Inhalt eines Siphons auszuspritzen. Dadurch versucht einmal den Inhalt des Siphons durch einen kleinen Strahl kalten Wassers zu ersetzen.

einzigem, ihm lebenden Verwandten auszu-

So befahl er, früh am folgenden Morgen Pferd zu satteln, und die Sonne war kaum über die Häuserreihen emporgestiegen, als er sein Gemach verließ, um sich in den Schloßhof zu begeben. Gleichzeitig kam ein Diener eilend die Treppe herauf.

„Ein Bote Herzog Heinrich's bittet den Herzog Ordulf um eine Unterredung,“ meldete er. „Ich bin bereit, ihn anzuhören,“ entgegnete er, aber seine verfinsterte Stirn verrieth nur zu sehr, daß der Bote keinen gnädigen Empfang zu erwarten habe.

Sporenklirrend trat er in das Gemach zurück, über seinen zusammengezogenen Brauen stand ein schwarzes, mit welchem er den Boten empfangen wollte.

„Mein Herr, der Herzog Heinrich, läßt dem Herzog Ordulf aus dem Hause Billung freundlichen Gruß entbieten!“ begann der Bote ruhig. „Herzog Heinrich läßt Euch bitten, nicht übel deuten zu wollen, daß er Euch nicht heimgesucht, um die neuen Verwandtschaftsbande, die ihn an Euch und Eure edle Gattin knüpfen, mit Freuden zu begrüßen. Er hat noch lange Jahre mit Euch in Frieden und Wohlthätigkeit zu leben.“

„Verwandtschaft?“ fragte Ordulf erstaunt, noch immer stirnrunzelnd. „Meines Wissens hat Herzog Heinrich nicht durch verwandtschaftliche Bande mit dem Hause Billung verbunden.“

„Er ist es nicht, aber er wird es sein,“ erwiderte der Bote, sich höher aufrichtend. „Herzog Heinrich ist der vom verstorbenen Grafen von dessen Tochter bestimmte Gatte!“

„Bekümmert mich der Herzog ein paar Schritte weiter,“ die Nachricht, welche er da empfing, schien mit vernichtender Schwere.

Herzog Heinrich war ein mächtiger Herr und ein erbitterter Gegner. Würde er Adda's Ansprüche sofort geltend machen würde, so war es zweifellos, daß er deren Erfüllung um verwandtschaftliche Beziehungen.

„Ihr bringt mir eine überraschende Kunde,“ sagte er sich endlich, nachdem er den ersten Schmerz überwunden, wieder zu dem ihn scharf ansehenden Boten. „Glaubt denn Herzog Heinrich, daß ich zu einem solchen Urding jemals meine Zustimmung geben werde?“

„In den Augen des Boten bligte es auf.“

Es war der letzte Wille Eures sterbenden Vaters, daß seine Tochter das Ehegemahl des Herzogs werden solle. Herzog Heinrich hat mich gebittet, Euch zur Hochzeit zu bitten und Euch zu gemahnen, daß es jetzt für Euch die höchste Zeit sei, Adda's väterliches Erbtheil aus-

Ordulf sprang auf, das Schwert klorrte in der Scheide, sein Gesicht entstellte maßlose Wuth.

„Ha, mir scheint es, daß Euer Kommen weniger einem Hochzeitsgelage gilst, als vielmehr, den Fehdehandschuh mir vor die Füße zu werfen!“ brach er zornig aus. „Wohl an, habt meine Antwort! Vermeldet dem Herzog Heinrich, daß ich ihn nimmer als den Gemahl meiner Nichte anerkennen werde und er keinerlei Forderungen an mich zu stellen hat. Graf Herman ist todt, Herzog Heinrich aber ist und bleibt mir ein Fremder, mit dem ich Nichts zu schaffen habe!“

„Ist das Euer letztes Wort, hochedler Herzog?“ fragte der Bote mit Nachdruck.

„Mein letztes Wort! Ich gebe Nichts aus den Händen, was mein ist!“

„Man fordert Nichts von Euch, was Euer ist, Herr Herzog!“ klang des Boten Stimme zurück.

„Schweige!“ donnerte Ordulf ihm entgegen.

„Wer bist Du, daß Du Dich erklühnst, solche Worte zu sprechen?“

„Wer ich bin, Herzog Ordulf, ist nicht Eure Sache,“ erwiderte der Bote mit Schärfe. „Mag es Euch genügen, daß Herzog Heinrich mich entsendet hat, um Euch kund und zu wissen zu thun, daß Euer übermüthiges Gebahren den Herzögen lange Jahre hindurch ein Stein des Anstoßes gewesen ist, daß jetzt aber die Stunde gekommen ist, in der Ihr für alles Euren Geschwistern zugesagte Unrecht den Lohn in Empfang nehmen werdet!“

Herzog Ordulf stand bei dieser einem Boten wenig geziemenden Rede wie erstarrt, aber ehe er sich besinnen und Hand an ihn legen konnte, um ihn im untersten Burgverlies seine kühne Sprache bereuen zu lassen, hatte dieser ihn bereits verlassen und sprengte auf flüchtigem Roß davon.

„Der Herzog selbst war es, der diese Sprache führte!“ kam es endlich über seine schäumenden Lippen. „Hölle und Tod! Ich hätte ihn zurückhalten sollen!“ Wie ein ruhelofer Geist durchschritt er das Gemach. Aber nicht in ihm allein gährte der Sturm.

Die Scene, die ihn so übermächtig erregte, hatte einen Zeugen gehabt. Haro Wilsfeld hatte eben ins Gemach eintreten wollen, als der Bote angemeldet ward. Sofort hatte er Herzog Heinrich's Stimme erkannt, und einen Augenblick war es ihm gewesen, als müßte er sich auf seinen Gegner stürzen. Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel traf ihn die Nachricht, daß Adda auf den Wunsch ihres verstorbenen Vaters die Gattin des Herzogs zu werden bestimmt sei. Haro hatte Adda nur einmal gesehen, und er, dessen Wildheit keinen Minnedienst kannte, war sanft und weich gewor-

den, wie ein Kind, als er in dieses wunderholde, liebliche Mädchenantlitz sah. Seitdem hatte er sie nicht Tag und Nacht vergessen; wachend und träumend schwebte ihm ihr Bild vor und zum ersten Mal kam ihm der Gedanke, daß es Etwas in der Welt gebe, was ihn mit seinem düstern Geschick ausöhnen könne, daß Abda's Liebe den Haß und die Nachsicht aus seinem Herzen reißen könne, die sein Herz überwuchert und jede bessere Regung darin erstickt hatten.

Und nun sollte sie das Weib eines Anderen werden, das Weib eines alternden Mannes, der längst den Raufsch der Jugend ausgelostet hatte? Niemals! Wie ein Dämon trat er aus seinem Versteck hervor und vor Ordulf hin, den sein Anblick secundenlang erschreckte. Dann aber —

„Du hast Alles gehört, Haro?“ fragte der Herzog rasch.

„Ja, Herr!“

„Und was sagst Du dazu? Soll ich zugeben, daß Herzog Heinrich meine Nichte heimführt?“

„Könnt Ihr es verhindern, Herr?“ fragte Haro.

„Weder mit Güte, noch mit Gewalt!“ knirschte Ordulf, mit dem Fuße aufstampfend.

„Und doch,“ versetzte Haro, „sollt Ihr nicht nöthig haben, schweigend zuzuschauen, wie Das geschieht, was Ihr mit dem Schwert in der Hand nur allzugern verhindern würdet. Es gibt ein Mittel, diesen Bund zu vereiteln. Der Herzog ist ein alternder Mann, den mit ihrer Hand zu beglücken Eurer jungen, schönen Nichte ein Opfer sein muß. So wird sie es dem Oheim zweifellos nur Dank wissen, wenn er die Bande zersprengt, an denen ihr Herz keinen Antheil haben kann —“

„Haro, wenn Du einen Weg weißt, das zu verhindern, so sage es mir kurz! Was muß geschehen?“

„Abda muß entführt werden!“ lautete Haro's feste Antwort.

Fast erschreckt sah Ordulf auf den Sprecher.

„Abda — entführt?“ wiederholte er schwer.

„Wie wolltest Du das beginnen?“

„Das „wie“ laßt meine Sorge sein, Herr Herzog. Gebt mir nur freien Spielraum, und ich schwöre Euch, daß Ihr mit mir zufrieden sein sollt. Aber,“ fuhr er fort, „ich bin nicht gewillt, das gefährvolle Beginnen ohne Aussicht auf Lohn zu unternehmen. Verpfändet mir Euer Wort, daß Abda mein Weib werden soll, wogegen ich mich feierlichst verpflichte, niemals Anspruch auf ihr Erbtheil zu erheben. Ich weiß zwar, daß Magnus Abda ehelichen soll, aber Ihr werdet nicht verlangen, daß ich mit Aufbietung meines Lebens für einen Anderen die Braut erstreite!“

Ordulf zuckte zusammen. Er fürchtete „widren“ Witfeld kaum minder, als Haro Heinrich, aber welche Wahl blieb ihm hier?

Mit finstern Trost hasteten Haro's Augen auf dem Antlitz des Mannes, mit dem natürlichsten Bande, die Bande des Blutes, auf das Engste verknüpften, als wollte er Antwort, welche er erwartete, ihm von den Lippen zwingen.

Der düstere Ausdruck in Haro's Augen ließ Herzog Ordulf sich nicht über dessen Charakter täuschen. Instinktiv ahnte er in jenem natürlichen Sohne seinen erbittertsten Feind.

„Es sei, wie Du willst!“ sprach er mit furchtbarer Ueberwindung. „Was begehrt Du zum Gelingen Deines Planes?“

„Nicht viel,“ antwortete Haro, „gebt mir zwei tüchtige Pferde und einen zuverlässigen Diener, der mir in allen Stücken gehorcht. Im Weiteren verlaßt Euch auf mich, und ich schwöre Euch: Herzog Heinrich wird mich bei dem Gemahl Eurer Nichte!“

„Wohlan, wähle Dir zwei Rosse aus. Mein Pferd mag Dein Begleiter sein. Er ist ein tüchtiger und tapferer Gesell, in allen Streichen bewandert und wird Dir von mancherlei Nutzen sein. Aber ich rathe Dir; sei vorsichtig. Der Herzog wird auf seiner Hut sein, und wenn er den Plan, so ist Alles verloren!“

Kaum daß Haro den Herzog verlassen hatte, trat Slavina dessen Gemach. Sie hatte die Ankunft des Boten von Herzog Heinrich erwartet und es trieb sie, Alles zu wissen. Ordulf hatte ihr nichts und zu seiner Verwunderung billigte sie Alles, wozu ihn einzig die Eitelkeit nisse hatten zwingen können.

„Haro hat das Richtige gefunden,“ sprach sie finster, „der einzige Weg, der vorläufig retten kann, ist der von Haro vorgeschlagene. Ob Ihr ihm die Braut verpfändet wollt, ist eine zweite Sache. Sorgt Euch nicht. Weit eher möchte ich Euch rathen, die Dinge in's Auge zu fassen. Wie auch die Sendung ausfallen mag, Eins ist gewiss: man Euch ferner nicht mehr in Ruhe lassen wird. Ihr müßt daher daran denken, auf der Hut zu sein!“

„Derselbe Gedanke, Slavina, ist mir gekommen, aber mögen sie gegen mich planen, sie wollen, sie ahnen nicht, daß ich ein Bundesgenosse habe. Ich werde mich dem Hof des Königs Swend Strithjon genügen lassen, damit er mir beistehe. Seine Schwester Gunilde war unserm Hause allezeit gewogen und ich verspreche mir von dem Könige viel. Du aber, Slavina, könntest Deinen Einfluß bei dem Erzbischof geltend machen und mich zu gewinnen trachten.“

der durch das Selterswasser befähigte Schmerz kehrte unter dem kalten Wasser wieder und wurde von neuem beruhigt, wenn man den Siphon anwendete. Nach Dubois entsteht eine doppelte Wirkung: die erste verdankt man der Kälte, die zweite der Kohlensäure. Die Kohlensäure ist in der That ein anästhetisches Mittel, sie kann den Schmerz stillen; sie ist überdies ein Antisepticum, daher erscheint die Anwendung des Siphons ganz vernunftgemäß.

[Gegen Insectenstiche] ist ein sehr wirksames Mittel der Zwiebelzucht. Nachdem der Stachel herausgezogen ist, bestreicht man die verwundete und geschwollene Stelle mit einer durchschnittenen Zwiebel. Der Schmerz wird bald verschwinden und die Geschwulst abnehmen.

Der bittere Geschmack der Gurken entsteht nach der Ansicht praktischer Gärtner meistens infolge der Wirkung der Sonnenstrahlen auf die Frucht. So lange die Gurken im Schatten der Blätter liegen, behalten sie ihren guten Geschmack. Wenn aber die große Hitze die Blätter berührt, so verbleiben sie der Frucht keinen Schatten mehr bieten können, werden die Früchte bitter. Um das Uebel zu vermeiden, muß man für hinreichende Beschattung der Früchte durch die Blätter Sorge tragen und das Welken derselben durch gute Cultur und ausreichende Bewässerung verhindern. Uebrigens wird der bittere Geschmack erfahrungsgemäß auch durch Düngung mit frischem Pferdemist hervorgerufen.

[Kirschaumharz als Leim zu verwenden.] Man übergieße das Harz mit Wasser und lasse es darin stehen. Es löst sich in einigen Tagen auf und gibt einen haltbaren flüssigen Leim, dessen Stärke von dem geringeren oder größeren Wassergehalt abhängt.

Angekommene Fremde.

Hotel Kofcher.
G. Tomičić, Rechnungsrath f. Frau, Agram. J. Kaminar, Affecuranz-Beamter, Cilli. G. Kremser, Kanzlist, Judenburg. H. Amelung, Privatier, D. Heterich, U. G. Lepoy, S. Hirschler, H. Bober, A. Saar, M. H. Preuß, Reisende, B. v. Walter, Kleinwerthbesitzer, Th. Fischer, A. Hartmann, Cb. Jekowicz, Kaufleute, Wien. G. Würter, Kaufmann, Kleinrentner. J. Jarz, fürstl. Gutsverwalter, Oberburg. F. Simann, Händler, Trentschin. St. Kowatz, Handelsmann, Jasla. G. Klein, Kaufmann, Waz. J. Bagler, Zimmermeister, Graz.

Hotel „Elefant“.
Dr. F. Zister, Chefredacteur, Graz. J. Graf, Kellereibesitzer, R. Erreth, Privat, R. Kenny, Kellereibesitzer, Budapest. Dr. Egersdorfer, Advocat f. Familie, Sissek. A. Ive, Privat f. Frau, Triest. G. Bauer, General-Agent, Wien. F. Hörder, Kaufmann, Leipzig. C. Broz, Weinhändler, Klanjec. A. Jaf, Buchhalter, Laibach. Ch. Marno v. Eichenhorst, Vinienschiffslieutenants-Gattin, Pola. A. Hertl, Privat f. Sohn, Temesvar. J. Wild, k. k. Rittmeister, Laibach. R. Scheiber, Kaufmann, J. A. Siebmann, Kaufmann, Frau und Tochter, J. Morgenroth, Kaufmann, Wien. W. Groß, Universitätslehrer, Oflegg. K. Schott f. Familie, A. Satoschinsky, Hauptmannsgattin f. Tochter, A. Gasparini, k. k. Director d. R. Triest. M. Lichtner, Edle v. Elenthal, Privat, mit Sohn, Graz. M. Mayer, L. Friedrich, Kaufleute, Agram. G. Benzan, Doctors-Gattin, Fiume. R. Neumann, Kaufmann Graz. H. u. A. Gynnasialdirector Pettau. Dr. M. Stein, Dr. D. Wenzel, Advocaten, Kaposvar. J. Lobies, Ingenieur, Berlin.

Hotel gold. Löwe.
F. Scharb, Kaufmann, Oberburg. M. Alt, Kaufmann, Mischau. L. Buhler, H. Winterberger, Kaufleute, J. Abram, Geschäftsmann. B. Tolusso, Agent, Triest. A. Baumann, Handelsmann, Laibach. K. Stefanec, Privat, F. Koblischek, B. Ehrlich, Reisende, C. Paszkowski, Prestidigitateur, H. Stieglitz, Student, A. Schirmer, Reisender, W. Berich, Professors-Gattin, A. Ohwalt, Kaufmann, Th. Lape, Disponentengattin, Wien. R. Westfal, Agent, Kemsnik. U. Horvat, Typograph, M. Preger, Kaufmann, Budapest. Dr. A. Reddi, Advocat, Windisch. F. Schlegler, Privat, Fünfkirchen. C. Dimer, Beamter, Prevali. H. Dobnik, Student, R. Widemsel, Wirthin, J. Berglez, Theologe, Mar-

burg. A. Thomas, k. k. Postcommissär, J. Raimund, landschaftlicher Official, M. G. Kroschel, Reisender, C. Broymesser, Apotheker, Graz. Glaser, Holzhandler, Sissek. Einführer f. Frau, Fabrikant, Berlin. F. Benedikter, k. k. Akademie-Professor, Fiume. J. Raiz, Gutsbesitzer, Ungarn. W. Eitinger, Privat, Josefthal. A. Schuster, Kaufmann, Laibach. M. Broz f. Frau, Handelsmann, Klanjec. A. Sulz, Theologe, St. Leonhard. F. Bach, Geschäftsreisender, Zara. W. Hilbrand, Velocipelehrer, München.

Hotel „Stadt Wien“.
B. Gmeinhöck, Privat, mit Sohn, M. Fuja, Pensionist f. Frau, A. Souvan Majors-Witwe, Triest. J. Schider, Realitätenbesitzer, Margarethen. H. Leserer, Kaufmann, Marburg. J. Schüchel, Privat, Laibach, A. Zabel, k. k. Ober-Inspector, J. Bahin, Schriftensmaler f. Frau, Graz. S. Weiß, Reisender, Budapest. G. Kroupa, k. k. Bergbeamter, Idria, Krain. A. Schwentner, deutsche Bonne, A. Bruckner, Privat, G. Hausmann, Ingenieur, S. Schlesinger, Martin Wönik und J. Pesnik, Privatiers, Wien. J. Selak, Kaufmann, Slavonien. A. Artel, k. k. Professor, Villach. A. Neuhold Cafébesitzer, W.-Feistritz. M. Wechsel, Cafetier, Ungarn. F. Krainz, Lehrer und Realitätenbesitzer, Wöllan. A. Filiposky, k. k. Professor, Villach.

Gasthof „gold. Engel“.
F. Casl, stud. med., Graz. A. Sadmann, k. k. Gauleiter, Pettau. A. Wasser, A. Zuder, Hausfrier, Laibach. A. Straulin, k. k. Curtschmied, Graz. F. Kotter, Privat, Maria Saal. M. Koh, Dienstmagd, Anna Kovatsch, Dienstmagd, W.-Feistritz. M. Wehi, Realitätenbesitzer, St. Paul. W. Edert, Hausfrier, Gottschee. J. Radei, Bäcker, Hl. Geist. Th. Fantoni, Realitätenbesitzer, Gonobitz. J. Stuster, Bäcker. J. Celhar, Privat, Graz. J. Reisz, k. k. Steueramtsadjunct, sammt Familie, Oberburg. A. Unger, Bahnbeamter, mit Mutter, Rann. J. Rait, Hausfrier, Wien. F. Panfili, Pensionist, Graz. Daniel Kloss, Monteur, Innsbruck. Karl Hoffmann, Kaufmann, Szilfos. B. Bauer, Philipp Weill, Franziska Weill, J. Waldstein, sämtlich Hausfrier und Haarhändler, Graz. J. Scherbaum, Monteur, Innsbruck. H. Dritscher, Köchin, Seboin. F. Mariner, Köchin u. Stubenmädchen, Bruned. H. Glade, Kellnerin, Wöllan. J. Dreu, Kutscher, Graz. J. Goller, Panorambesitzer f. Frau, S. Kewernig, Schneider, Ch. Mäler, Schießstattbesitzer, Agram. L. Lietzcher, k. k. Beamter f. Familie, Triest. S. Kügerl, landschaftl. Beamter, Graz. M. Schuster, Bäckermeister, Braßberg.

(Markt-Durchschnittspreise.) Im Monate Mai 1887 kostete der Hektoliter Weizen auf hiesiger Plage durchschnittlich fl. 6.50, Korn fl. 6.25, Gerste fl. 5.75, Hafer fl. 4.—, Kukuruz fl. 4.50, Hirse fl. 4.75, Heiden fl. 6.50, Erbsen fl. 3.—, der Meter Zentner Heu kostete fl. 1.80, Kornstroh fl. 2.50 Weizenstroh fl. 2.—, Strohstroh fl. 1.20 Haferstroh fl. 2.—. Im Monate Mai 1887: per Kilogramm Rindfleisch (ohne Zuwage) kr. 40 bis 50 und 52, Kalbfleisch kr. 52, 56 und 60, Schweinefleisch kr. 56 und 60, Schöpfensfleisch kr. —.

Eingesendet.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9.80 per compl. Robe, sowie schwerere Qualitäten verleihe zwei Roben zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depôt G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehen. Briefe kosten 10 kr. Porto.

OPNER
Rákóczy
BITTERQUELLE

Als sicher heilwirkendes Purgirmittel empfohlen von den hervorragendsten Aerzten bei Unterleibskrankheiten, Blutstockung, Hämorrhoidal-, Leber-, Nieren- und scrophulösen Leiden; Fieber, Gicht, Hautausschlägen, Stuhlverstopfung etc. 355 16

Käuflich in allen Apotheken, Droguerien und Specereihandlungen.

Die Besitzer: Gebrüder Loser Budapest.

Kundmachung.

Vom Stadtmate Cilli wird kundgemacht, daß der Besitz von Hunden bis längstens 20. August 1887 bei der hiesigen Stadtcasse anzumelden und die Auflage pro 4 fl. gegen Empfangnahme der Quittung und Marke um so gewisser zu berichtigen ist, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 21. August 1887 an, mit einer für das nächste, vom 1. August 1887 bis Ende Juli 1888 laufende Steuerjahr gültigen Marke neuer Form nicht versehen ist, vom Abdecker eingefangen und nach Umständen sogleich vertilgt werden wird.

Für Hunde Fremder oder Durchreisender können Fremdenmarken bei der Stadtcasse behoben werden.

Jede Umgehung der Steuerentrichtung, insbesondere die Verheimlichung eines steuerbaren Hundes oder die Benützung einer falschen oder erloschenen Marke wird außer der zu entrichtenden Jahresstaxe mit dem doppelten Erlage derselben bestraft.

Cilli, am 3. August 1887.
Der kaiserliche Rath und Bürgermeister:
570 2 **Dr. Niekermann.**

à Stück 45 kr. bei **Joh. Warmuth** Friseur Cilli Postgasse 28.

570 2 **Dr. Niekermann.**

Kühl- u. Conservir-Apparate (Eis-Schränke)
merktant besser, solbeter Construction, für Gesundheitspflege, Weinconserviren, Branzen, Carbiner und Conditoren empfiehlt die Fabrik tragbarer Eiskeller des **Ingenieur FRANZ BOLLINGER** WIEN, Wieden, Heumühlgasse 2.

Concert-Zither

ganz Palisanderholz, mit Mechanik, gewölbtem Boden, hohlem Griffbrett und mit eingelegter Verzierung aus Elfenbein und Perlmutter ist zu äusserst billigem Preise zu verkaufen. Anfrage bei Frau Hribersek, Brunn-gasse im Krell'schen Hause. 556 2

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3-50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Lehrjunge oder Praktikant

wird in der Gemischtwaren-Handlung L. Rainhofen in Reichenburg aufgenommen. 557 6

Olmützer Käse

(Quargeln) liefert das 5 Kilo-Kistel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 40 kr. H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Lehrjunge

wird in der **Vermischtwarenhandlung des R. Bratanich** in Leutsch bei Lauten in Steiermark aufgenommen. 567 3

Schweizer Käse

sehr fett, bester Kuhländer Marke, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Musikverein in Cilli.

Zum Besten der Musikschule

Donnerstag 4. und Samstag 6. August 1887
im Stadttheater

Das

Nachtlager in Granada

romantische Oper in 2 Acten von Konradin
Kreutzer

unter gefälliger Mitwirkung des

Fräulein Gabriele Lichtenegg

Opernsängerin aus Riga, der Herren

Baptist Hoffmann

Opernsänger aus Graz

Josef Hawelka, stud. med.

und eines aus hiesigen musikalischen Kreisen geladenen

Damen- und Männer-Chores.

Regie: Herr **Arthur Milanich.**

Dirigent: Herr **Georg Mayer.**

Personen:

- Gabriele Frl. Lichtenegg.
- Gomez, ein junger Hirte . . . Herr Hawelka.
- Ein Jäger Herr Hoffmann.
- Graf Otto, ein deutscher Ritter * * *
- Vasco, } Hirten * * *
- Pedro, } * * *
- Ambrosio, ein Hirte, Gabrielens * * *
- Oheim * * *
- Jäger. — Hirten.

Preise der Plätze: Die Logen Nr. 5, 6, 7, 8, 9 u. 10 im ersten Range, sowie die Parterre-Logen Nr. 5 u. 6 5 fl., die übrigen Logen 4 fl., Balconsitz fl. 1.0, Sperr-sitz 1 fl., Galleriesitz 60 kr., Stehparterre 50 kr., Galleriestehplätze 30 kr., Studenten- und Garnisons-karten ins Parterre 30 kr.

Cassa-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends. Die Tages-Cassa befindet sich in der Papierhandlung J. Rakusch, Hauptplatz 104. 575

Die für die 2. Vorstellung vorgemerkten Logen und Sperrsitze wollen bis längstens Samstag den 6. d. 10 Uhr Vorm. abgeholt werden.

Textbücher sind in Th. Drexel's Buch-handlung (Fritz Rasch) à 20 kr. zu haben. 577

Prachtvolles

Musikwerk

6 Stücke in je zwei Abtheilungen, bei einmaligem Aufziehen dieselben ca. 24 Mal spielend; dann eine sehr gute **Zither** sammt Noten u. 50 **Roman-Bände**, sind wegen Abreise zu verkaufen. Adresse in der Exp. 581 2

Pflanzenfaser-Closet-Papier

vollkommen rein ohne Beimischung schädlicher Chemikalien, per Packet = 1000 Blatt **75 Kr.** zu haben bei

Joh. Rakusch, Cilli.

Zither

halb Palisander, ist um 12 fl. zu verkaufen. Auskunft in der Exp. d. Bl. 572

Gründl. Zitherunterricht

ertheilt nach Umlauf-Praschinger's Methode (die beste der Neuzeit) 573

Sans Czerny, Postgasse 54.

Unmöblirte Wohnung

mit 2 grossen Zimmern und Küche wird gesucht.

Erklärung.

Widerrufe Alles, bezw. jede Beschimpfung welche ich gegen die Fotografin Frl. A. GOMBOSCH im angeheiterten Zustande ausgesagt habe. Es ist mir nie in den Sinn gekommen, diese Dame auf irgend eine Weise zu beleidigen, und gestehe, dass die Worte, deren ich mich gegen besagte Dame bediente, auf volle Unwahrheit beruhen. 571

Hans Emil Radl

Assistent im Atelier Gombosch.

Wohnung gesucht.

Mindestens drei complet und proper möblirte Zimmer sammt Küche, am liebsten Parterre und mit Gartenbenützung, vom 1. oder 15. September an, auf Dauer. Gef. Anträge unter „möbl. Wohnung“ an die Exp. d. Bl. 579

Gründlichen Zitherunterricht

nach bewährtester Methode (Huber) ertheilt ein im Grazer **Huber-Zither-Club** vollständig ausgebildetes und zum Ertheilen des Zither-Unterrichtes mittels Zeugniss autorisirtes Fräulein. Adresse in der Exp. d. Bl. 580

Möblirtes Zimmer

mit 2 Betten, für kurzen Sommeraufenthalt in Tächern, ist vom 10. August angefangen, zu vermieten. Auskunft in der Exp. 578 3

Nußholz

in Stämmen und Pfosten könnte in grösserer Partie in der Gross-Sonntager Gegend gekauft werden. Auskunft ertheilt

574 **M. Petek, Gross-Sonntag**

Frische, rein saure Pressäpfel

lieferbar vom 20. September bis 20. October d. J.

kauft 569—

mehrere 100 Waggons für den Export, auf Lieferungs-schluss

Gustav Candolini, Pöltschach.

Ein schöner starker

Glaswagen

und ein **halbgedeckter**, beide viersitzig, sind billig zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn

A. Kapla

Sattlermeister in Cilli. 376

Gemischtwarenhandlung.

In einem grösseren Bezirks- und Industriekrains an der Südbahn ist ein im besten Gange befindliches grosses

Gemischtwarenhandlungs-Geschäft sammt bedeutendem gut assortirtem **Warenlager** abzulösen. Nähere Auskunft hierüber gibt

Franz Müller's Annoncen-Bureau in Laibach.

Zu vermieten vom 15. August an

1 möblirtes Zimmer

581 2 Auskunft in der Exp.

Limburger Käse, Schmeten-Käse

hochpikant, in Ziegelform, liefert das 5-Kilo-Käst gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Zahnarzt A. Paichel

ordinirt jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr in Cilli **Hotel Koscher.**

Jamaika-Rum

alt, abgelagert, bester Sorte, liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Feuerwert

in grosser Auswahl zu billigen Preisen

bei **D. Rakusch, Eisenhandlung, Cilli.**

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

- Domingo, elegirt, hochfeinst fl. 4.50
 - Cuba, hochedelst, Ia. 4.—
 - Cuba, „ Ia. 3.—
 - Portorico, hochedelst, Ia. 4.—
 - Portorico, „ Ia. 3.—
 - Java, goldgelb, Ia. 3.—
 - Menado, Ia. 10.—
 - Ceylon, Ia. 10.—
 - Ceylon, Ia. 10.—
 - Mocca, hochhochedelst Ia. 10.—
 - Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—
 - Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—
- Der Besteller hat also keinen Zoll, kein Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Depots von Radeiner Sauerwasser:

in Markt Tüffer: J. F. Drolz

Radeiner Sauerbrunnen

bei Radkersburg vla Spielfeld a. d. Südb.

Reichhaltigster Sauerling Natron-Lithion-Europa's

Erprobt gegen: Gicht, Sand, Magen-, Darm- u. Blasen- und Nieren-Scrophulose, sowie Sauerwasser-Ver-säuerung u. Carcinom, Säuer- und Stahl-Wasser, gute Restauration, billige Preise.

Bestes Erfrischungsgetränk.

in Sachsenfeld: Sigan

407

in Cilli: J. Rauch, Walland, Hočevar, Matič, sowie in allen renommirten Specereihandlungen.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von completeen Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Karussellen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt. Anstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolndorfer.